Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 91 (1946)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

12. JULI 1946 91. JAHRGANG Nr. 28

Inhalt: Die kommende Schule — Delegierten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins, 6./7. Juli 1946 in Basel — SLV

Die kommende Schule

Referat
vor der Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins
vom 7. Juli 1946 in Basel
von Seminardirektor *Dr. Carl Günther*, Basel

Wenn man mit dem Thema «Die kommende Schule» vor eine Versammlung von Lehrern tritt, so besteht die Gefahr, dass man gewisse Erwartungen oder Befürchtungen erwecke, denen man nicht schnell genug begegnen kann. Darum möchte ich von vornherein erklären: es handelt sich für mich nicht um die Lancierung eines neuen Schlagwortes. Ich halte es für bedenklich, dass es uns fast nicht mehr möglich ist, uns über Schulfragen zu unterhalten, ohne ins Dornengestrüpp der Schlagworte zu geraten, und es schaudert mir beim Gedanken, ich könnte im Hinblick auf ein Schlagwort der Vaterschaft bezichtigt werden. Schlagworte gehören dem Tag und weisen auf den Tag — unser Anliegen muss es sein, mit unserer alltäglichen Arbeit über den Tag hinauszuwirken und weitere Ziele ins Auge zu fassen.

Der Titel der Ausführungen ist also weder ein blendender Blickfänger noch ein bestechender Slogan, sondern ein ehrliches Dach für Ueberlegungen zur Frage, wie sich unsere Schule weiterentwickeln werde, und welchen Kurs wir zu steuern haben. Solche Besinnung tut uns fortwährend not, und immer neue Anläufe müssen unternommen werden, sie so gut zu fundieren, wie es uns möglich ist. Wir unternehmen diese Anläufe, beunruhigt durch die uns auferlegte Verantwortung. Denn was wir in der Schule treiben und lassen, ist ja nicht nur unsere persönliche Angelegenheit — wir greifen mit unserem Tun und Lassen tief und bestimmend ins Leben anderer Menschen und der gesamten Volksgemeinschaft ein, und es bleibt bemerkenswert (mag es uns nun bedrücken oder erheben), wie vieles dabei unserer eigenen Entscheidung überlassen ist. Gesetz, Reglement und Aufsicht geben uns nur einige Weisungen für unser äusserliches Wirken: die Richtlinien für unsere innere Haltung zu finden, ist unsere persönliche Aufgabe.

Auf der Suche nach ihnen stören uns die Schlagworte. Sie sind blendende Lichter, die uns der Möglichkeit berauben, das Gelände frei zu überschauen; sie irritieren uns. Sie sind Lockrufe, die uns daran hindern, unsere Fragen mit der nötigen Gründlichkeit zu erwägen. Wenn wir ihnen folgen, folgen wir einer «Führung», einer Strömung, einer Mode — und geben uns selber auf. Wir verleugnen unsern Auftrag, der uns doch verpflichtete, mit geschärftem Gewissen unsere Orientierung zu suchen und unser Tun mit den letzten uns zugänglichen Ideen von der Aufgabe der Erziehung und der Bildung in Einklang zu bringen.

Mustern wir die Schlagworte, die der Schulhaltung seit fünfzig Jahren angeboten worden sind: wie verheissungsvoll haben sie geklungen, wie verschieden wurden sie aufgefasst, wie gründlich zerwaschen, wie oberflächlich befolgt . . . und endlich wie still wieder beiseitegelegt und vergessen. Schon ihr kläglicher Erfolg muss es geraten erscheinen lassen, von der neuerlichen Lancierung eines Schlagwortes abzusehen.

In Wahrheit: Schlagworte führen uns in die Irre. Den guten Weg finden wir nur durch ehrliche Besinnung, auf der sich eine überzeugte menschliche Haltung aufbauen lässt. Vielleicht wird auch einmal eine allgemeine Besinnung vermögen, gewisse allgemeine Wandlungen im Schulbetrieb herbeizuführen. Vergessen wir dabei das eine nicht: dass diese allgemeine Besinnung nicht auf die Vertreter der Schule beschränkt bleiben darf. Sie muss über unseren Kreis hinauswirken und die breiteste Oeffentlichkeit erfassen, sollen wir zum Ziele gelangen. Wir können unserer Arbeit nur in einem Sinne obliegen, der dem Willen des Volkes entspricht, da wir vom Volke unsern Auftrag haben, gewissermassen seine Treuhänder auf dem Gebiete der Erziehung und Bildung sind. Darum wird auch jede Schulreform zum Misserfolg verurteilt sein, solange sie nicht von der Zustimmung der Oeffentlichkeit begleitet ist — oder mindestens von der Zustimmung derer, auf die die Oeffentlichkeit hört.

Hier müssen wir einsetzen. Wir müssen den Boden bereiten und dem Volke ins Bewusstsein rufen, dass unsere Sorgen und Befürchtungen seiner Anteilnahme bedürfen. Legen wir ihm dar, vor welchen Schwierigkeiten wir stehen und welche Lösung wir sehen, und erwägen wir im Gespräch mit Einzelnen, an Elternabenden oder wo es sei, unsere Pläne. Es ist vielleicht eine Aufgabe auf Jahrzehnte hinaus und ist eine Aufgabe, unter die wir niemals einen letzten Schlußstrich werden setzen dürfen, da wir uns stets vor neue Fragen gestellt sehen — aber so allein werden wir weiterkommen. Wir suchen ja nicht vergängliche Effekte, kein blendendes Feuerwerk: wir wollen das Beste der kommenden Generation.

Viele Schwierigkeiten werden wir meistern können, wenn wir, mit freiem Sinn das Wesentliche bedenkend, an unsere Aufgabe herantreten. Gegen andere Schwierigkeiten vermag der Einzelne aus eigener Kraft weniger auszurichten, weil sie die Folge der allgemeinen Verhältnisse unseres Lebens sind und oft genug auch aus schulorganisatorischen Bestimmungen hervorgehen. Im Hinblick auf solche Schwierigkeiten müssten wir vor allem eine gewisse Verständigung mit der Oeffentlichkeit zu erzielen trachten.

Zunächst freilich wäre es zu wünschen, dass sich unter uns eine gewisse Uebereinstimmung unserer grundlegenden Ansichten vom Endzweck unseres Tuns und den zu ergreifenden Massnahmen herausstellte. Es gibt vielleicht auch unter uns Leute, welche die bestehenden Zustände als unantastbar betrachten: sei es, dass sie von ihrer Vortrefflichkeit überzeugt sind, sei es, dass sie es als aussichtslos betrachten, geschichtlich Gewordenes verändern zu wollen, sei es, dass sie, enttäuscht und müde geworden, sich selber als ungeeignet erachten, in den Gang der Dinge einzugreifen. Aber die Dinge verändern sich auch ohne unser Dazutun, sogar in einer so fest gefügten Organisation, wie sie unsere

Schule darstellt: denn auch sie ist der geschichtlichen Entwicklung unterworfen. Wer einige Jahrzehnte im Schuldienst gestanden, weiss ein Liedlein davon zu singen, er braucht nicht einmal die Verhältnisse in seiner Jugendzeit zum Vergleiche herbeizuziehen. Und wir dürfen nicht einfach den Dingen ihren Lauf lassen, wir dürfen nicht müde sein: es steht zu viel auf dem Spiel.

Auf die Entwicklung der Schule wirken die Mächte von aussen: wirtschaftliche Verhältnisse, Bevölkerungsbewegung, Parteipolitik, Gruppeninteressen, triebhafte Regungen der Massen, Schlagworte, Liebhabereien des Tages — Oberflächliches und Tiefes. Sie kann sich solchen Beeinflussungen nicht entziehen. Aber da sie eine Stätte der Menschenbildung ist und ihre Haltung vom Geiste her bestimmt sein soll, so muss es an uns liegen, die von aussen kommenden Beeinflussungen zu bewerten. Wir haben zu begünstigen, was gut ist und weiter führt, und haben zu bekämpfen, was von Uebel ist, und wirken dermassen mitbestimmend auf die Entwicklung der Schule ein. Das muss getan werden, und wer soll es leisten, wenn nicht wir es tun? Ist es überflüssig, unter Lehrern darauf hinzuweisen? Die Schule ist — besonders in Gebieten grosser Bevölkerungsdichte — zu einer so straff nach sachlichen Gesichtspunkten organisierten Institution geworden, zu einer Bildungsfabrik, dass dem Lehrer nach und nach das Gefühl, fürs Ganze mitverantwortlich zu sein, abhanden kommt und er die Neigung verspürt, sich lediglich noch eine Teilverantwortung für eine technisch einwandfreie Unterrichtsführung beizumessen. Das Persönliche tritt zurück, der Erzieher wird zum Unterrichtsbeamten. Sein Ideal ist die Korrektheit (gegen die im übrigen natürlich nichts gesagt sei), sein Leitstern — es ist ein Doppelstern — heisst Lehrplan und Reglement, sein Gewissen treibt ihn noch, Lehrplan und Reglement genugzutun. Diese Tendenz, den Lehrer zu entpersönlichen, ist ein Symptom der Schulkrise unserer Zeit, die es uns dringend nahelegt, die Wege zu erwägen, auf denen es weitergehen soll.

Oder haben wir keine Schulkrise und sind es nur lästige Schwarzseher, die davon faseln? Um den Weg zu sehen, auf dem unsere Schule fortschreiten wird, wenn wir sie nicht auf ein anderes Geleise abdrängen, brauchen wir nur einen Blick auf ihre bisherige Entwicklung zu werfen. Die Richtung aufs Kommende scheint festgelegt zu sein, und was sich am Horizonte abzeichnet, muss uns beängstigen, besonders da wir schon heute unter den Schatten der künftigen Entwicklung liegen.

Seit rund anderthalb Jahrhunderten ist bei uns die allgemeine Schulpflicht eingeführt und können wir von einer wirklich allgemeinen Volksschule reden. Es ist heute nicht mehr dieselbe Schule wie ehedem. Wir haben schönere Schulhäuser, kleinere Klassen, bessere Lehrmittel, zweckmässigere Methoden; eine weiter ausgebaute und intensivere Lehrerausbildung. Haben wir es leichter, haben wir es besser als unsere Kollegen von Anno dazumal?

Leichthaben und Guthaben entziehen sich einer quantitativen Bestimmung. Bleiben wir darum bei allgemeinen Erwägungen. Gewiss ist manche Veränderung eingetreten, die das Schulhalten gegenüber früher zu erleichtern vermag: es wäre unbillig, es zu leugnen. Aber es wäre auch kurzsichtig zu übersehen, wie andererseits die der Schule zugewiesenen Aufgaben sich vermehrt haben, wie die an sie gestellten Anforderungen gewachsen sind, und dass die Arbeit des Lehrers heute mit Voraussetzungen rechnen muss, die eine schwere Belastung bedeuten.

Basel hat in den letzten hundert Jahren eine Bevölkerungszunahme aufs Sechsfache seiner Einwohnerzahl erfahren: wo eine solche Massierung der Bevölkerung erfolgt, wird auch die Schule in Mitleidenschaft gezogen. Die unmittelbare Beziehung zum Hause beginnt, an Intensität einzubüssen, die Schule entfremdet sich dem Volk, der persönlichen Auswirkung des Lehrers werden Schranken gesetzt.

Dazu verlangt die Entwicklung der Wissenschaften, die Komplizierung des Lebens, die Ausbreitung der Technik von der Schule die Vermittelung von mehr und mehr Sachwissen. Es ist ungemein aufschlussreich, sich einmal Lehrpläne aus vergangenen Zeiten anzusehen. Was wurde verlangt, was wird verlangt? Einen flüchtigen Einblick gewinnen wir schon, wenn wir Gotthelfs «Leiden und Freuden eines Schulmeisters» zur Hand nehmen und bedenken, wie tief der Dichter dem Schulwesen seiner Zeit auf den Grund sah und wie sehr es ihm daran liegen musste, nichts zu verzeichnen. Denken Sie an ländliche Volksschulen zu Beginn des 19. Jahrhunderts, wo neben Psalmensingen und Religion im Lehrplan Lesen, Schreiben und Rechnen berücksichtigt wurden — was ist seither alles hinzugekommen, wie weit ist der Bezirk des Schulwissens und der durch die Schule zu vermittelnden Fertigkeiten geworden! Wie viele Erscheinungen des modernen Lebens verlangen, dass die Jugend lerne, sie einigermassen in ihr Dasein einzuordnen! Und immer kommt Neues hinzu. Die neueste Forderung lautet wohl: Verkehrsunterricht.

Verstehen Sie wohl: ich lehne mich nicht dagegen auf, ich erwäge nur die Situation. Ich erwäge auch, dass unsere Volksschule — und wir wollten es nicht anders haben — zur Unterstufe des zur gelehrten Bildung führenden Schulwesens geworden ist. Sie ist dadurch unter einen Druck von oben zu stehen gekommen, da die Aufnahmebedingungen und Schulanforderungen der oberen Schulen für den Stoffplan und das Unterrichtsziel der Volksschule mitbestimmend werden. Man hört von besonderen Exerzitien der Anschlussklassen, man hört von Privatstunden, sagen wir's deutlich: von Nachhilfestunden, schon an unteren Volksschulklassen, und es soll Leute geben, die die Leistungsfähigkeit eines Lehrers nach der Prozentzahl seiner Schüler bemessen, die in obere Schulen aufgenommen werden! Es ist nun gewiss nicht völlig von der Hand zu weisen, dass sich im Fortkommen der Schüler bestimmte besondere Fähigkeiten ihres Lehrers offenbaren, aber ebenso klar ist es, dass dieser Maßstab nicht völlig zuverlässig ist. Abgesehen davon, dass manche Schüler den einfacheren Ansprüchen der Unterstufe zu genügen vermögen, auf der Oberstufe aber aus Gründen ihrer geistigen Struktur versagen, müsste man die Gewähr haben, dass das Urteil der Oberstufe zutrifft, und müsste erwägen, dass die Leistung eines Lehrers sich nicht in der Erzielung eines Unterrichtserfolges erschöpft, namentlich nicht in der Erzielung eines messbaren Unterrichtserfolges. Es fallen auch andere Einwirkungen in Betracht, neben künstlerischen und gemütsbildenden besonders allgemein erzieherische Einwirkungen.

Dies führt mich nun zum Kapitel, das uns alle wohl zutiefst bewegt. Nicht nur hat die Schule stets vermehrte Fertigkeiten, stets erweitertes Wissensgut der Jugend zu vermitteln gehabt und zu vermitteln, weil es die kulturelle Entwicklung so verlangt und das Haus immer weniger in der Lage war, die Kinder den An-

sprüchen des Lebens entsprechend selber mit dem nötigen Rüstzeug zu versehen — das Haus ist auch mehr und mehr bereit, eigentlich erzieherische Aufgaben, die zur Urverpflichtung und zum Urreservat der Familie gehören, an die Schule abzutreten.

Ich erhebe keine Vorwürfe, ich stelle es fest. Die Familie selber ist durch die kulturelle Entwicklung in ihrem Bestande erschüttert und gelockert worden und häufig — sei es aus äussern, sei es aus innern Gründen — nicht mehr in der Lage, ihrer Erziehungsaufgabe wie ehedem zu genügen. Ich verweise auf die zunehmende Trennung von Wohnung und Arbeitsstätte des Familienvaters, die den Kindern es immer mehr verwehrt, an seiner Arbeit teilzunehmen. Wie viele Kinder gibt es schon, die nicht wissen, wie das Brot verdient wird, das sie essen! Wenn aber der Vater einige freie Stunden hat, werden sie durch anderweitige Verpflichtungen und Ablenkungen mit Beschlag belegt, oder er bleibt auch in diesen Stunden der Familie entzogen, weil er, übermüdet und gereizt, der Schonung und der Stille bedarf. Wahrlich, der Vater ist schon in weitgehendem Masse der Familie verlorengegangen.

Bedenken wir die Lage der Mutter, so liegt durch den Ausfall des Vaters um so mehr auf ihr — von den nicht seltenen Fällen zu schweigen, wo sie selber zum Broterwerb beitragen muss. Dazu kommt ein Umstand, dessen Folgen wir in ihrer ganzen Tragweite noch gar nicht völlig überblicken können: auch die Frau und Mutter ist von der kulturellen Entwicklung nicht unberührt geblieben, und die Beanspruchung durchs äussere Leben geht jetzt schon vielfach über ihre Kraft. Wir hören von Müttern, denen es an ursprünglicher Einfühlung ins Kind gebricht; sie sehen in der Zuwendung zum Kinde keinen Lebenswert und stehen ihm einigermassen ratlos gegenüber. Der Ablenkungen sind zu viele, das äussere Leben beansprucht zu unausgesetzt die Interessen — so wird das Kind oft genug als Hindernis empfunden, ohne welches es sich freier dem Augenblick und seinen Lockungen leben liesse. Wenn solche Gefühle gegenüber dem pubertierenden Kinde erwachten, so wäre es allenfalls noch zu verstehen (obschon es niemals zu billigen wäre), es muss aber unserer Nachdenklichkeit rufen, dass diese Haltung in zunehmendem Masse schon gegenüber dem Kleinkind festgestellt wird, mit dem der Erwachsene immer weniger anzufangen weiss.

Die Beziehungen zum Kinde und zum Kindsein verlieren, heisst des Paradieses auf Erden verlustig gehen. Bei der hier ins Auge gefassten Entfremdung zwischen jung und alt handelt es sich, wie Sie gewiss bemerken, keineswegs um das uralte Generationenproblem: der Gegensatz der Generationen ruft Kämpfen und Auseinandersetzungen, — die Entfremdung dagegen schafft Gleichgültigkeit und schwächt das Gefühl der Verantwortung. Nicht nur der Erwachsene erleidet dadurch eine Einbusse. Schlimmer ist, dass, weil dem Erwachsenen der ursprüngliche Sinn für die Welt des Kindes abhanden gekommen, auch dieses im freien Aus- und Aufbau seiner Welt beeinträchtigt wird.

Das Leben ist nicht mehr für Kinder eingerichtet, sie sind ein öffentliches Aergernis. Von Strassen und Plätzen werden sie entfernt wie die Taubstummen oder Schwachsinnigen, damit dem Rasen der Technik die hintersten Winkel offenstehen. Ein toll gewordenes Lieferungsauto: das gilt, das versinnbildlicht den Ernst des Lebens, und das spielende Kind, Träger und Sinnbild des heiligsten Lebens, gehört hinter Gitter. Es wird erst ernst genommen, wenn es den Ausweis über die bestandene Fahrprüfung auf sich trägt. Ist es grotesk, was ich sage? Es ist heute als Verallgemeinerung noch nicht ein völlig zutreffendes Bild, aber es deutet eine Entwicklung an, die im Zuge ist, und es steht nur zu hoffen, dass die zunehmende Geburtenzahl dieser Entwicklung die gehörigen Dämme setzen werde.

Unbestreitbar jedenfalls ist die Tatsache, dass sich die Schule vor weitaus grössere, besonders erzieherische Aufgaben gestellt sieht als je zuvor. Sagen wir es klar und ohne Umschweife: sie sieht sich vor Aufgaben gestellt, die von ihr nicht bewältigt werden können, solange nicht eine sinnvolle Koordinierung und gegenseitige Abstimmung der ihr überbundenen Aufträge erzielt wird.

Sie vermag schon jetzt nicht zu leisten, was man von ihr verlangt und verlangen müsste — nicht weil sie es am Pflichteifer fehlen liesse, sondern weil ihr ein widerspruchsvolles Vielerlei von Aufgaben zugemutet wird, an dem sie ihre Kräfte aufreibt, ohne die Genugtuung zu haben, etwas Ganzes zu leisten.

Ich weiss wohl, dass die Voraussetzungen, unter denen die Arbeit des Lehrers vonstatten geht, ungeheuer verschiedenartig sind, und dass man das, was ich sagen will, nicht überall (und nicht überall im vollen Umfang) wird bestätigen können. Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob ein Lehrer in einer abgelegenen und ausgesprochen ländlichen Gegend sein Schärlein in die Welt des Geistes einzuführen habe, oder ob ein anderer im Schulpalast einer industrialisierten Gemeinde um die Seele der Kinder ringen muss. Dort Kinder, die einigermassen gleichgeartet, nach übereinstimmenden Grundsätzen erzogen sind, aus einem einheitlichen und geschlossenen Lebenskreis kommen, zur Arbeit angehalten worden sind und nun dankbar und anspruchslos entgegennehmen, was ihnen geboten werden kann. Hier, in der industrialisierten Gegend, Kinder aus sehr verschiedenartigem Milieu, von weit auseinandergehenden Gewöhnungen, manche recht unkonsequent erzogen, abgelenkt durch tausend Erscheinungen des kulturellen Lebens, frühreif, anspruchsvoll, fahrig, unfähig, sich zu konzentrieren, voll Vorbehalten gegenüber der Schule, wenn sie Leistungen verlangt, die nicht im Handumdrehn vollbracht werden können.

Aber ein anderer Unterschied dünkt mich noch wichtiger: Dort junge Menschen, die ihre Jugend voll haben ausbauen und ausreifen lassen dürfen — hier Kinder, die daran dauernd verhindert worden sind, weil die sich jagenden Sensationen des Alltags ihre Aufmerksamkeit beständig nach aussen lenkten, Verkehr, Geschäftsauslagen, Reklame, Radio, Zeitung, Illustrierte, Telephon, Gasse, Sport; die ganze Beunruhigung, die unser Leben erfüllt und immer tiefere Schichten unseres Wesens in Mitleidenschaft zieht, so dass wir anfangen, überhaupt nur in den Oberschichten unseres Wesens zu leben und uns in blosser Betriebsamkeit zu zermürben, oder besser, uns durch die Betriebsamkeit des Tages zermürben zu lassen.

Es war einer, der hat es mit der Inbrunst seines Herzens ausgesprochen, dass nur die Ruhe zur wahren Bildung führen könne: «*Ohne innere Ruhe wallet der Mensch auf wilden Wegen, Durst und Drang zu unmöglichen Fernen rauben ihm jeden Genuss des nahen gegenwärtigen Segens und jede Kraft des weisen, geduldigen und lenksamen Geistes.*» Wahrlich, wenn es mit diesem Wort etwas auf sich hat, ist die Gefahr, die über uns allen schwebt, gross.

Freilich bestehen die Unterschiede, von denen die Rede gewesen. Aber es sind keine Unterschiede von

übergangslosen extremen Typen, so dass Symptome des einen Typus nur hier, Symptome des anderen nur dort vorkämen. Wenn in der industrialisierten Gemeinde der Notstand offen vor den Augen aller Sehenden liegt, so zeichnet sich in abgelegenen Gemeinden wenigstens von ferne die dräuende Gefahr ab. Denn das gibt es nicht mehr, was Storm noch kannte:

«Kein Klang der aufgeregten Zeit
Drang noch in diese Einsamkeit» —

es sorgen heute Telephon- und Telegraphendrähte, Lang- und Kurzwellen, Flugzeug und Auto, Illustrierte und Warenhausprospekt für gehörige Verbreitung des Klanges der aufgeregten Zeit.

Also versuchen wir anzudeuten, was von der Schule der industrialisierten Gemeinde verlangt wird, da hier die Verhältnisse, die unserer Aufmerksamkeit rufen, sich am deutlichsten abzeichnen und hier ein Zustand zutage tritt, dem die Entwicklung auch in stilleren Gegenden entgegentreibt.

Es ist zunächst die Fülle des Wissens und der Fertigkeiten, deren Vermittelung von der Schule erwartet wird und die ins Unübersehbare wächst, weil dem beständig zuwachsenden Neuen keine Abstriche am Alten entsprechen. Eine langweilige Klage: die Stoffüberhäufung. Sollen wir über sie hinweggehen, nur weil sie langweilig ist? Die Stoffüberhäufung besteht, besonders an den oberen Klassen der Volksschule, die zugleich Anschlussklassen an gelehrte und Fachschulen sind, und sie ruft Gefahren, die wir nicht genau genug erwägen und ernst nehmen können.

Sie ruft der Gefahr, dass die Gründlichkeit der Stoffbehandlung unter dem Zwang leidet, zu vieles behandeln zu müssen.

«Diese Arbeit», kann es zur Klasse gewendet heissen, «habt Ihr schlecht gemacht; die Hauptsache habt Ihr nicht verstanstanden — wir fahren weiter!»

Der Zwang kommt von den Lehrplänen her, aber nur zum Teil von den Lehrplänen: er stammt auch aus dem Bedürfnis der Lehrer, eine gewisse Vollständigkeit zu erzielen, er stammt aus der Tradition, da man bei dem oder jenem Stoff immer so weit gegangen ist und nicht bedenkt, in welchem Masse andere Stoffgebiete ausgeweitet worden sind. Er stammt auch aus der Rücksichtnahme auf Kollegen und auf die Oeffentlichkeit: man will nicht zurückbleiben. Die Fülle des behandelten Stoffes lässt sich aufzählen, umschreiben, messen. So ist die Versuchung gross, sich an die mess- und wägbaren Werte, an die Quantitäten zu halten, worunter die Qualität des Unterrichts leiden muss: die Gründlichkeit, die Vertiefung, die Verlebendigung, die geistige Erweckung.

Der tiefste und am weitesten tragende Unterrichtserfolg ist unwägbar — die heutige Zeit aber drängt nach dem Messbaren, schätzt die Rekorde, ihr Symbol ist die Stoppuhr. Aber in quantitativem Sinne gesteigerte Unterrichtsleistungen sind selten von tiefer Wirkung, noch tragen sie weiter. Wer nur nach der Fülle trachtet, gelangt zum Konfektionsunterricht, er handelt mit Fertigwaren, das Kind wird unaufhaltsam mit ihnen behängt, und da seine Tragkraft zum Glück begrenzt ist, entledigt es sich laufend der alten Ware, um sich seufzend die neue aufzuladen.

Die Stoffüberhäufung ruft damit der Gefahr, dass das Kind nur noch in äusseren und äussersten Schichten seines Wesens von seinem Schulerleben — und bald auch von seinem Erleben überhaupt — berührt wird. Es bleibt nicht stehen, es setzt sich aus eigenem Antrieb nicht auseinander, und es verarbeitet nicht. Es geht nach flüchtiger Kenntnisnahme vorüber: an den Unterrichtsstoffen, an den Gefühlen, an den Pflichten, am Leben. Hier liegen die Wurzeln der Halbbildung.

In derselben Richtung dürfte auch eine unzweckmässige Verteilung des Lehrstoffes auf die verschiedenen Schulstufen wirken. Die Entwicklung führt immer wieder zur Versuchung, die oberen Klassen dadurch zu entlasten, dass einzelne Lehrstoffe schon den untern Klassen zugewiesen werden. Dort aber sind sie noch nicht am Platz, weil das Kind dieser Altersstufe ihnen noch nicht gerecht zu werden vermag. Also forcieren wir die Kinder, verlangen verfrühte Leistungen von ihnen und beeinträchtigen sie im natürlichen und normalen Ausbau ihres Lebens. Hieher gehört die Neigung, vom Kinde unangemessene Leistungen auf dem Gebiet des abstrakten Denkens, z. B. der Begriffsbildung, zu verlangen und seine Fähigkeit der Reproduktion als Ausweis eines wirklichen Begreifens zu missdeuten: es wird fertige Begriffe, fertige Urteile, fertige Verfahren, fertige Schlüsse übernehmen — Konfektionsware, Leitfossilien der Halbbildung. Die Lehrpläne sollten einmal nicht unter der Herrschaft der Tradition und von Kommissionsmehrheiten, sondern unter der Herrschaft der Psychologie in aller Unbefangenheit neu aufgebaut werden.

Seit Jahrtausenden ist es Einsicht der Menschheit, seit dem Beginn unserer Zeitrechnung schon — bei Plinius — endgültig formuliert: «Aiunt multum legendum esse, non multa» — «Weniges gründlich, nicht vielerlei bloss obenhin». — Muss uns nicht um die Menschen angst werden, die schon in ihrer Jugend sich nicht mehr recht in eine Selbstbeschäftigung versenken können? Ist es nicht ein Zeichen, das zum Aufsehen mahnt, wenn die Phantasiekraft zu erlahmen beginnt, an ihrer Stelle die Sucht, sich ablenken zu lassen, um sich greift, und die Kinder nur noch vom Leben Kenntnis nehmen, statt es sich selber auf- und auszubauen? Wir erinnern uns, dass auf diesem Wege allein, durch die Entselbstung der Menschen, der Gefolgschaftswahn in der hinter uns liegenden Zeit zur Katastrophe führen konnte.

Solche Sorgen beginnen uns zu plagen. Denn auch dies gehört zum Wesen der Schule unserer Tage, dass wir uns mehr und mehr des menschlichen Ergehens der Kinder anzunehmen haben. Die besonderen erzieherischen Aufgaben drängen sich uns auf, ob wir sie suchen oder nicht: nervöse Kinder, erzieherisch vernachlässigte Kinder, Kinder mit diesen oder jenen Schwierigkeiten, Hemmungen, Hemmungslosigkeiten, falschen oder fehlenden Gewöhnungen, mit Gemeinschaftsuntüchtigkeit oder Gemeinschaftsverfallenheit, mit mangelnder oder übertriebener Selbstbehauptung — wer nennt die Namen aller Störungen, denen zu begegnen, aller Zeichen, auf die zu achten ist!

Es liegt mir gar nicht daran, einer übertriebenen Empfindsamkeit und Verzärtelung das Wort zu reden. Ich weise nur auf die Tatsache hin, die weiter nicht verwunderlich ist: dass auch die Kinder unter der Nervosität und Zerfahrenheit unserer Zeit zu leiden haben. Sie nehmen, psychisch anfällig, wie sie sind, diese Nervosität, Unruhe und Zerfahrenheit an, und bei manchen wird zugleich deutlich, dass sie aus einer Häuslichkeit kommen, die in dieser oder jener Hinsicht ungeordnet, zum mindesten nicht kindergerecht geordnet ist: Pflänzlein, die es in ein ungeeignetes Erdreich getroffen haben und nun nicht recht blühen wollen. Sie benötigen besondere Rücksichtnahme, Umerziehung, Nacherziehung, Aufmunterung, Führung,

Hilfsbereitschaft, Obsorge. Ein jedes benötigt seine besondere Mischung von Liebe und Strenge, von Beharrlichkeit und Nachsicht, von Anerkennung und Zurechtweisung.

Die Aufgabe ist unabweisbar, auf dem Gebiet der Wesensbildung zu tun, was in unsern Kräften liegt. Und nun nehme man hinzu, was die Stoffhäufung für weitere Aufgaben stellt, und erkenne, dass die eine Aufgabe der anderen im Wege steht. Hier auf die Quantität gerichtete Wissens- und Fertigkeitsschule, dort individuelle Wesensbildung: es ist unmöglich, dass das Streben mit gleicher Kraft in beiden Richtungen gehe. Nie werden wir das Unvereinbare zusammenbringen.

Es ist nicht angenehm, mit Kassandrarufen den Frieden und die Eintracht zu stören. Aber es kann zur Pflicht werden, das Unerwünschte zu sagen. So lenke ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Frage, wohin die Entwicklung unseres öffentlichen Bildungswesens führen wird, wenn wir das Steuer nicht fest zur Hand nehmen. Sie führt zur Bildungslosigkeit. Denn von den beiden Aufgaben wird die eine, die im Erfolg messbare, die Oberhand behalten. Das Streben in ihrem Dienst muss aber ins vollkommen Leere führen, multa geben statt multum, d. h. Steine statt Brot. Die andere Aufgabe aber, die schwerere, die zu unwägbaren Erfolgen führt, wird sich unterziehen müssen und nur im Rahmen des Möglichen, d. h. mit stärksten Einschränkungen, zu erfüllen sein.

Betrachten wir es von der Seite des Lehrer: er wird mehr und mehr zum Unterrichtsbeamten, zum Erzieler eines fragwürdigen Unterrichtserfolges, und obschon sein erzieherisches Ein- und Mitwirken dringlicher und dringlicher wird, muss er immer peinvoller seine Ohnmacht erkennen, hier zu helfen, wo seine Hilfe dringlich, ein erstes Gebot der Menschenpflicht wäre.

Das ist die kommende Schule, die ihre Schatten schon vorausgeworfen hat, die Schule, die kommen muss und wird, wenn wir den Dingen ihren Lauf lassen.

Aber sie brauchen nicht ihren Lauf zu nehmen. Noch haben wir unsere Besinnung, noch sind wir Menschen, bereit, unser Menschentum zu wahren, die Gefahren zu sehen und ihnen zu begegnen, das Steuer zu ergreifen. Es kann sich dabei nicht um eine eilige Reform des Bildungswesens handeln, die Entwicklung des Bildungswesens braucht einen wohlbereiteten Boden. Wir wollen nicht mit einem Schlagwort das Steuer herumwerfen, sondern es nur mit beständigem Druck gegen die Strömung kehren, bis wir den Kurs haben, der uns richtig scheint und den wir verantworten können: den Kurs auf die Verwirklichung des Menschentums.

Und wie wir keine Schlagworte brauchen, so brauchen wir auch — es ist fast bemühend, es sich einzugestehen — keine neuen Gedanken, keine neuen Erkenntnisse. Es ist alles längst gesagt und überzeugend dargelegt. Wir brauchen nur dahin zu drängen, dass wir mehr und mehr aus unseren Einsichten die Folgen ziehen und unsere schönen Worte zu Taten werden lassen. Die gesunde Entwicklung unseres Bildungswesens ist eine Angelegenheit der Gesinnung: für diese Gesinnung lassen Sie uns einstehen. Sie benötigt als Fundament eine hinreichend vertiefte Besinnung: für sie lassen Sie uns Lanzen brechen.

Es war einer, der erkannte, dass alle Bildung der Natur des Menschen gemäss sein und sich der Gesetzmässigkeit des Lebens unterordnen müsse. Er betrachtete das menschliche Leben im gesunden Familienverbande und sah: «*Die Natur enthüllet alle Kräfte der Menschheit durch Uebung, und ihr Wachstum gründet sich auf Gebrauch.*» Auf den Einzelnen und seinen «*Individualwert*» aber kommt es an: «*Individuelle Kultur ist in ihrem Wesen das eigentliche Fundament der Segenskräfte der kollektiven Menschenkultur.*»

Individualwert aber entfaltet sich nur durch harmonische Bildung. Das ist keine Bildung in dem Sinne, dass ein quantitatives Gleichmass der beteiligten Kräfte in Frage käme, noch ein allgemeines standardisiertes Mass von Bildungsgütern oder Bildungselementen; es ist keine irgendwie quantitativ zu bestimmende allgemeine Bildung. Sondern die harmonische Bildung ist eine abgestimmte Bildung, an der nach Massgabe der vorhandenen Anlagen und Kräfte möglichst alle Wesensseiten beteiligt sind: «*Nur das, was den Menschen in der Gemeinschaft der Menschennatur, d. h. als Herz, Geist und Hand ergreift, nur das ist für ihn wirklich, wahrhaft und naturgemäss bildend... Jede einseitige Entfaltung einer unserer Kräfte ist keine wahre, keine naturgemässe, sie ist nur Scheinbildung, sie ist das tönende Erz und die klingende Schelle der Menschenbildung und nicht die Menschenbildung selber.*»

Was alles die neueren pädagogischen Strömungen und Bewegungen an Forderungen und Schlagworten zutage gebracht haben, sind Blüten, die im Ackerboden dieser Gedanken beheimatet sind oder beheimatet sein könnten. Von solchen Ueberlegungen lässt sich die Forderung «vom Kinde aus» ableiten, genau so gut wie die Forderung der Erziehung zur Selbständigkeit und zur Selbsttätigkeit und die Forderung des Anschauungsunterrichtes. Hier gründen die Forderung der Lebensschule, der Erlebnisschule, der Arbeitsschule, der Gemeinschafts- und Tatschule, hier nimmt die Forderung der individuellen Erziehung nach dem Vorbilde der Mutter ihren Ausgang. Hier wird als Wesentlichstes immer wieder gesagt: «*Das Leben bildet*» ... «*das Leben lehrt*».

Einstmals trat die Schule neben das Elternhaus: als Helferin, als Fachinstanz für ein Teilgebiet der Erziehung und Bildung. Dann wurden ihr im Laufe der Zeit mehr und mehr Aufträge überwiesen, so dass sie sich schliesslich vor der Unmöglichkeit sehen muss, allen auf angemessene Weise gerecht zu werden. Hierin liegt eine Wurzel der Schulkrise, in der wir uns befinden.

Aber sie hat noch eine zweite Wurzel. Sie liegt im Umstand, dass nicht nur die Lehraufträge sich mehrten, sondern auch auf dem weiteren Gebiet der allgemeinen Erziehung eine Gewichtsverlagerung eintrat: infolge der Schwächung der erzieherischen Potenz des Elternhauses und der zunehmenden Gefährdung der Jugend und ihrer gesunden Entwicklung erwuchsen der Schule Erziehungsaufträge in einem Ausmass, wie sie niemals vorausgesehen werden konnten.

Sie tat und tut, was sie mit ihren menschlichen Kräften zu tun vermochte und vermag. Es ist gewiss nicht alles ideal eingerichtet, noch wird alles in idealer Weise vollbracht. Aber wir dürfen sagen, dass unsere Schule nach bestem Können ihrem Auftrag gerecht zu werden suchte, und dürfen auf ihre Leistungen hinweisen, ohne dass wir uns vor Leuten zu scheuen hätten, die unsere bestehende Schule am Zukunftsgemälde messen, nach dem sie die Schule ihrer Heimat erst umgestalten wollen.

Etwas anderes ist die Frage, ob wir nicht, durch die Lebensverhältnisse unserer Schule selber bedrängt, ans Steuer greifen müssen. Ich halte dafür, dass diese Frage zu bejahen sei, wenn wir nicht zu einem aussichtslosen

Leerlauf unseres Betriebes gelangen sollen. Und wir werden nur zu einem klar gerichteten Kurse kommen, wenn wir versuchen, die Aufgaben, die der Schule überbunden sind, in eine Ordnung, ja in eine Rangordnung zu bringen. Das beziehungslose Nebeneinander einer Unmenge gleich zu bewertender Forderungen ist nicht nur ein rationalistisches Erbe (was an sich kein Unglück bedeutete) — es entseelt unser Tun, es tötet. Nirgends aber ist wie in der Schule das Wort am Platz: «Du sollst nicht töten — du sollst lebendig machen.»

An Stelle der Nebeneinanderordnung der Aufgaben muss nach und nach eine Uebereinanderordnung der Aufgaben treten. Wir müssen den Mut aufbringen, diese Aufgaben zu werten, Akzente zu setzen, das Wichtigere und Dringlichere vom weniger Wichtigen und weniger Dringlichen zu unterscheiden, und diesem Wertsystem gemäss uns orientieren und unsere Massnahmen treffen. Ueber dieses Wertsystem aber dürften wir — mit wie verschiedenartigen Geisteshaltungen wir dazu Stellung nehmen mögen — in erstaunlichem Masse derselben Meinung sein.

Das Entscheidende ist der Mensch, die Verwirklichung des Menschentums bei jedem einzelnen, die Realisierung des Individualwertes. Das wichtige ist, dass jedes Menschenkind das Beste werde, das es werden kann — nicht dass alle dasselbe werden. Das Dringliche ist, dass jedes versuche, auf seine Weise und mit den ihm gewährten Mitteln sich zu entfalten. Die Folge ist, dass wir es als lebendige Ganzheit zu führen und zu fördern haben, dass es als lebendige Ganzheit sich bewähren lerne.

Wir müssen eine Wandlung in dem Sinne anstreben, dass die Schule, die einst eine Wissens- und Fertigkeitsschule gewesen, zu einer Schule wird, die bewusst und in erster Linie von erzieherischen Absichten ausgeht und weniger das standardisierte Ziel erwägt als die Streuung von Möglichkeiten, die vorhanden sein möchten. Sie nicht zu verkennen, muss höchster Ehrgeiz werden. Eine solche Einstellung erlaubte, eine Rangordnung der Aufgaben, die man der Schule zuweisen kann, ohne grosse Schwierigkeiten zu entwerfen, da ihr ein Richtungspunkt gegeben ist, und die Stoffauslese vollzöge sich von selbst. Abgesehen von einer bescheidenen eisernen Ration des Wissens und Könnens, auf die wir nicht verzichten dürfen, entscheidet dann ihr Bildungswert über die Bildungsstoffe, nicht die Tradition und das Bedürfnis vergangener Zeiten; dann liegt es auch der Schule nicht daran, den jungen Menschen zu einem Kompendium zu machen, sondern ihn zu freier Weltaufgeschlossenheit zu führen und ihn in der Kunst zu üben, sich selber zu helfen und sein Stücklein Erdenleben sinnvoll und erfreulich zu gestalten.

Zwei Einwände werden solchen Ueberlegungen gegenüber geltend gemacht werden können.

Der eine Einwand erklärt sie als weltfremde Träumereien, die den Notwendigkeiten des harten Lebens keine Rücksicht tragen. Ich verweise darauf, dass in weiter Welt schon mannigfache Schritte in der Richtung dieser Ueberlegungen (die nicht nur meine Ueberlegungen sind) getan wurden — freilich wohl noch nicht an Schulen, die so weit ausgebaute Organisationen darstellen wie unsere Staatsschulen. Ich erlaube mir beizufügen, dass es mir scheinen will, man könnte vielleicht auch den Vorwurf zurückgeben und behaupten, gerade unsere bestehende Schule mit ihrer Tendenz der Nivellierung beanspruche die besonderen individuellen Kräfte ihrer Schüler zu wenig, hole zu wenig aus ihnen heraus, als dass man sagen könnte, sie bereite sie (im Rahmen des Möglichen) in wünschenswertem Masse auf die Notwendigkeiten des harten Lebens vor. Die Schulverdrossenheit — besonders in den oberen Klassen der sog. gehobenen Volksschule — ist eine allbekannte Erscheinung: sollte sie nicht durch lebensnähere und lebensgerechtere Prinzipien des Unterrichts aufgehoben werden können, sollte es nicht möglich sein, dass einmal die Schulfreude an ihre Stelle träte?

Der andere Einwand gibt zu bedenken, dass das alles nicht neu ist, und ich muss ihm recht geben — freilich mit einer Einschränkung. Neu sind solche Gedanken nicht, und neu sind auch bei uns nicht Theorien, die zu solchen Gedanken führen. Muss ein Gedanke aber neu sein, soll er als gut und richtig gelten? Man schämt sich fast, so zu fragen. Nun denn, neu wäre allenfalls der Vorschlag, mit diesen Gedanken ernst zu machen, um ihre Verwirklichung sich ernsthaft zu bemühen. Nicht durch eine pädagogische Revolution, die nichts verspricht, sondern durch die Aufrufung der Besinnung, durch die Gewinnung von wohlmeinenden Menschen für das tiefste Anliegen, das unsere Schule haben kann. Und vergessen wir nicht: Zwar erlaubt uns die heutige Schulorganisation und vielleicht auch die öffentliche Meinung noch nicht, vorzukehren, was alles uns wünschenswert erscheinen möchte — aber auch in den Grenzen der uns gewährten Bewegungsfreiheit können wir manches vollbringen, das Zeugnis von unserer Besinnung aufs Wesentliche ablegt.

Ich habe mich lange mit der Frage geplagt, ob ich Ihnen von meinen Sorgen um die Weiterentwicklung unserer Schule würde sprechen dürfen. Sollten Sie nicht, erwog ich, etwas anderes erwarten ... eine freudige Bejahung der Gegenwart, einen rosigen Ausblick auf künftige Zeiten? Doch ich hatte mir zu sagen, dass ich es, zumal bei diesem Thema, nicht veranworten könnte, vor Sie zu treten, es sei denn mit dem unumwundenen Bekenntnis meiner Ueberzeugung. Nun ist es abgelegt, und ich danke Ihnen, dass ich es Ihnen habe anvertrauen dürfen.

Sie verkennen nicht, dass ich, als eingefleischter Schulmann, Sie mit einer «Aufgabe» entlasse. Sie ist riesengross und betrifft das Wohl der Gesamtheit unserer Schule. Mögen Sie vielleicht in dem und jenem mit meiner Auffassung nicht einverstanden sein — es bleibt noch immer die Aufgabe, die künftige Entwicklung unserer Schule neu zu erwägen. Unsere Verantwortung erheischt es, dass wir uns um solche Fragen bemühen. Auch unser Volk fühlt sich verantwortlich für das Wohl der Jugend — es ist eines der stärksten Gefühle, die uns zusammenhalten. Darauf lassen Sie uns bauen: wecken wir Einsichten, die schliesslich einmal Taten werden reifen lassen.

Stellen wir uns an die Seite des Einen, dessen Wort ich als beschwörende Stimme der Vergangenheit mehrfach habe zitieren dürfen. Heinrich Pestalozzi hat am Neujahrstag 1811 seine Freunde und Mitarbeiter auf die Grösse ihrer Aufgabe hingewiesen: «Wir kämpfen den Kampf einer göttlichen, ewigen Kraft», sagte er, «wir kämpfen den Kampf des Ewigen, des Unveränderlichen, des Göttlichen, das in unserer Natur ist.»

Der Schwächling ist immer bereit, sogar seine Tugenden zu verleugnen, wenn sie Anstoss erregen sollten.

Marie von Ebner-Eschenbach.

Delegierten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

6./7. Juli 1946 in Basel

Es sind 15 Jahre verflossen, seit die Delegiertenversammlung das letztemal in Basel zusammengetreten ist. Damals, 1931, tagte sie im Zeichen des Schweizerischen Lehrertags, von dem die Teilnehmer heute noch in den begeistertsten Tönen berichten; diesmal konnte am Sonntag, anlässlich der Jahresversammlung, des hundertjährigen Bestandes des Lehrervereins Basel-Stadt gedacht werden, eines Ereignisses also, das die starke Stellung der Lehrerschaft in der Gestaltung des Basler Schulwesens hinlänglich begründet. Es war denn auch einer der fesselndsten Momente der an geistigen Gaben so reichen Tagung, als Sektionspräsident W. Kilchherr in seinem Rückblick aus der ereignisreichen Vereinsgeschichte erzählte.

Die Stadt am Rhein hat von ihrer alten Anziehungskraft nichts eingebüsst, im Gegenteil. Zu dem, was sie früher als Stätte der Wissenschaft und der Künste auszeichnete, kam in neuerer Zeit die erstaunliche industrielle und verkehrspolitische Entwicklung. Wenn die den freien Handel unterbindenden Schranken einmal fallen, wird Basel wieder zur wichtigsten Eingangspforte unseres Landes werden, Hüningen wieder zur lebhaft pulsierenden Hafenstadt und der Rhein zur bewegten Wasserstrasse, die uns mit der Welt verbindet. Die Bedeutung dieses Einfuhrweges, die uns gegenwärtig in doppeltem Masse zum Bewusstsein kommt, bewog viele Delegierte zu einer Besichtigung des Hafens, um von den imponierenden Anlagen aus eigener Anschauung ein Bild zu gewinnen.

Was Basel heute für die Schweiz bedeutet, ist eindrucksvoll dargestellt in einem schmalen und dennoch gewichtigen Band mit dem bescheidenen Titel «Kleines Stadtbuch», das der Verkehrsverein jedem Tagungsteilnehmer überreichen liess. Es zeigt, wie hier auf kleinem Raume auf den verschiedensten Gebieten Spitzenleistungen erzielt wurden. Von diesem Geist, der Basel beseelt, der die Stadt weit über den Rahmen der mittelalterlichen Ringmauern hinauswachsen liess und ihr ein eigenes Gepräge gibt, ganz anders als das der übrigen schweizerischen Großstädte, von diesem Geist spürte man etwas, wenn man durch die Strassen zog oder von der Wettsteinbrücke aus den Blick über das Häusermeer, an den Industrieanlagen vorbei zu den künstlerisch bedeutsamen Bauwerken auf dem Münsterhügel schweifen liess. Dieser Geist kam auch zum Ausdruck im überaus freundlichen Empfang, für den Sektionspräsident W. Kilchherr mit seinem Stabe von Mitarbeitern gesorgt hatte und der zeigte, dass der Schweizerische Lehrerverein in dem mit reichem Eigenleben erfüllten Basel einen Stock von treuen Freunden besitzt.

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

Um 16 Uhr trafen sich die Delegierten des SLV zur ersten Versammlung der Amtsdauer 1946—1948 im gediegen renovierten Grossratssaal, in dem eindrucksvolle Bilder an die mittelalterliche Kaufmannsstadt erinnern und bedeutende Köpfe an die Persönlichkeiten mahnen, die den Namen Basel in die Welt hinausgetragen haben.

Der *Appell* zeigte die Anwesenheit von 135 Delegierten, dazu kamen die Präsidenten der Kommissionen, die Mitglieder des Zentralvorstandes und einige liebe Gäste, so dass der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Als Präsident der einladenden Sektion entbot W. Kilchherr den *Gruss* der Behörden und der Lehrerschaft von Basel-Stadt. In einprägsamen Ausführungen zeigte er die Bedeutung, die den beiden Basler Tagungen zukommt. Sie bieten dem neuen Zentralvorstand die erste Gelegenheit, sein Tätigkeitsprogramm mit den Delegierten zu beraten und geben zugleich die Möglichkeit, die Schulerziehung in ihrer Motivierung, in ihrer Zielsetzung ernstlich zu überprüfen. Nach einem Hinweis auf die Zeit seit 1931, auf die acht schwülen Vorkriegsjahre und die sechs Kriegsjahre mit den unsere moralischen, beruflichen und materiellen Kräfte in unerhörtem Masse beanspruchenden Anforderungen, führte der Sprecher der Sektion Basel aus:

«Der Schweizer Schule und ihrer Lehrerschaft ist kürzlich das Zeugnis ausgestellt worden, sie habe diese Belastungsprobe gut bestanden und wesentlich mitgeholfen in der Abwehr der nazistischen Gefahr. Aber wir können dieser Befreiung nicht recht froh werden. Das wirtschaftliche Leben befindet sich in einem wahren Hochkonjunkturtaumel. Die führenden Köpfe sagen besorgt katastrophale Rückschläge voraus.

Wir Lehrer gehören mit allen Fixbesoldeten und andern Lohnempfängern zum ernüchterten Teil des Volkes; zu jenem Teil, der wohl die Wellenbewegungen nach unten immer unmittelbar zu spüren bekommt, nur ganz unzulänglich und sehr schleppend aber jene nach oben.

Wir sind reicher geworden an Lebenserfahrung, Kriegsjahre sollen im Leben des Menschen doppelt zählen, aber ärmer an den Mitteln der nackten Existenz. Der mangelnde Nachwuchs in unsern Reihen mahnt zum Aufsehen! Und zwar nicht nur deshalb, weil er numerisch nicht genügt, sondern, was leicht verständlich ist, auch qualitativ. Eine Auslese, die kaum in einem Beruf so nötig wäre, wie in dem des Erziehers, ist kaum mehr möglich. Die Ursache dieser folgenschweren Entwicklung ist leicht zu erkennen, und ebenso gut kennt man das Mittel, das diese Entwicklung bannen kann:

Es ist die der Arbeit und der Verantwortung des Lehrers angemessene Entlöhnung in ihrem Verhältnis zum heutigen Geldwert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich hätte Sie mit heiteren Worten bei uns in Basel begrüsst, indem ich etwa auf das Eigentümliche und Eigenartige eingegangen wäre, das die Basler und ihre Stadt im Bund der Eidgenossen kennzeichnen soll. Heute scheint es mir aber eher angebracht, das Gemeinsame und Einigende hervorzuheben. Das Gemeinsame: das ist der Kampf um eine Existenzgrundlage, die uns ermöglicht, ohne Sorgen unsere Arbeit zu tun, von der es heisst, sie sei die verantwortungsvollste. Das Einigende: Das ist unser Bemühen, unserer Arbeit neue Impulse zu geben, sie in ihren ideellen Grundlagen zu festigen und die rechte Arbeitsweise zu finden.»

Zentralpräsident H. Egg verband in seinem *Eröffnungswort* mit dem Dank an die Sektion Basel-Stadt Worte freundlichen Gedenkens an die Kollegen, die im vergangenen Jahre von uns geschieden sind, unter ihnen der markante Berner Schulmann, Dr. Fritz Kilchenmann. Zu Ehren der Verstorbenen erhob sich die Versammlung von ihren Sitzen.

In gedankentiefen Ausführungen zog der Zentralpräsident eine Parallele zwischen den Jahren nach dem ersten Weltkrieg und der Zeit, die wir heute miterleben:

«Viele unter uns haben damals diesen Traum vom ewigen Völkerfrieden, von der innern Vervollkommnung des Menschen und der dauernden irdischen Glückseligkeit mitgeträumt. Sie haben geglaubt und gehofft — bis eine rauhe Welt der Wirklichkeit mit Wirtschaftskrisen und Wirtschaftskämpfen und mit neuen Kriegen sie belehrte, wie unvollkommen menschliches Planen und Werken ist und grosse Worte und Versprechungen noch keine Taten sind. Heute, nach dem zweiten Weltkrieg, ist die Haltung der Menschen grundverschieden. Der Hochflug der Gedanken, das Trachten, weitgesteckte Ziele in Kürze zu erreichen und das Hoffen auf ein irdisches Paradies sind ernüchtert ausgeblieben. Das ist von Gutem. Denn dafür vertreten heute Gelehrte, Staatsmänner, Politiker und Wissenschafter die Auffassung, man müsse mit unermüdlicher Beharrlichkeit eine gewaltige Arbeit in Angriff nehmen und, Stein auf Stein aufeinandersetzend, sich bemühen, der Menschheit eine bessere Zukunft zu bauen, um ihr die Schrecken und das Grauen zu ersparen, die unsere Generation durchmachen musste. Man ist in diesen Kreisen, und das geht uns Erzieher ganz besonders an, endlich zur Einsicht gekommen, es müsse der Schulung unserer Jugend und ihrer Erziehung zur Menschlichkeit viel mehr Bedeutung geschenkt werden als bis anhin. Es war das Beispiel der Hitlerjugend notwendig, um unwiderlegbar zu beweisen, wie ungeheuer wichtig der Geist ist, in welchem die Jugend erzogen wird und wie das Weltgeschehen beeinflusst werden kann, wenn Staaten durch falsche Erziehung junge, unfertige Menschen zu unheilvollen Taten verführen. Diese Erkenntnis hat wesentlich zur Gründung der Unesco beigetragen, dieser Organisation der «Vereinten Nationen», die es sich zum Ziele setzt, durch internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Erziehung, Wissenschaft und Kultur dem Frieden und der Wohlfahrt der Völker zu dienen. Von der gleichen Auffassung beseelt und von der ausserordentlichen Wichtigkeit der Schulung und Erziehung überzeugt, sind die Regierungen jener Staaten, die unmittelbar nach Eintritt der Waffenruhe daran gegangen sind, ihre Schulwesen auszubauen, die Schulpflicht zu erweitern, und die Möglichkeit einer umfassenden, durch keine wirtschaftlichen Fesseln gehemmten Allgemein- und Berufsbildung zu schaffen. Es eröffnet sich hier ein Betätigungsfeld schönster Art für die Lehrerverbände jener Länder, und auch der Schweizerische Lehrerverein fühlt sich berufen und verpflichtet, den neuen Schul- und Erziehungsproblemen alle Aufmerksamkeit zu schenken. Der Zentralvorstand befasst sich mit der Frage der Haltung der Schweiz zur Unesco und prüft, ob er durch eine Eingabe an die Bundesbehörden Vorschläge unterbreiten soll.

Glücklicherweise konnten auch die Beziehungen zu den meisten ausländischen Lehrerverbänden, die unterbrochen waren, wieder aufgenommen werden. Mit den Berufsorganisationen der USA und denen von England, Frankreich, Holland, Luxemburg, Polen, Oesterreich und Ungarn stehen wir in Briefwechsel und Gedankenaustausch. Es herrscht in vielen dieser Länder ein starkes Bedürfnis, über den Stand unserer Schulen und deren Ausbau Näheres zu erfahren, und die Schweizerische Lehrerzeitung wurde von den ausländischen Verbandsleitungen mit Jubel begrüsst. Einige dieser Verbände berichteten uns von der ungeheuren Notlage, in der sich ihre Mitglieder befinden. Zerlumpt, fast ohne Kleider, vom Hunger gequält, versuchen sie, die Kinder ihrer Schulen zu sammeln und ihnen, obgleich aller Lehrmittel und Schulmaterialien bar, in fensterlosen, dem Zerfall nahen Gebäuden, etwas Kenntnisse zu vermitteln und ihre lang vernachlässigte oder verunmöglichte Erziehung zu beginnen. Leider vermögen wir den Hilfsgesuchen nicht so zu entsprechen, wie es das Herz uns gebietet. Der eiserne Vorhang verunmöglicht eine Hilfe gerade dort, wo sie am dringendsten wäre. Auch sind unsere Mittel beschränkt, und eine Hilfsaktion bedarf, bei der Riesenzahl der Hilfsbedürftigen, grosser Summen.

Die Notlage unter der Lehrerschaft vieler Länder und die Fülle der Probleme, die uns die Nachkriegszeit bringt, hat auch das Wiederaufleben der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände beschleunigt. Wir freuen uns, den 1. Kongress nach dem Kriege, auf Anregung des Sekretärs der Vereinigung, Louis Dumas, auf Schweizer Boden in Genf begrüssen zu dürfen. Die Hauptverhandlungsgebiete werden die Neuorganisation der Vereinigung, eine Aussprache über den Status der Schulen in den verschiedenen Ländern und das Problem der Umerziehung in Deutschland sein. Eine Abordnung des Lehrerverbandes der Vereinigten Staaten wird dem Kongress beiwohnen und die Verbindung herstellen zu dem in den USA stattfindenden Weltkongress der Erzieher. Diese grossangelegte Veranstaltung, der — wir gehen wohl kaum fehl in der Annahme — die Unesco wohlwollend zur Seite steht, muss auch von der Schweiz gebührend beachtet werden. Dank einer namhaften Bundessubvention ist es dem SLV ermöglicht worden, den Kongress in Amerika zu beschicken. Herr Prof. Lätt, der als früherer Lehrer an der Volksschule unsere Schulverhältnisse gründlich kennt, ist vom Zentralvorstand mit der Aufgabe, uns zu vertreten, betraut worden.»

Unter dem lebhaften Beifall der Versammlung zeigte der Vorsitzende, wie sich der Schweizerische Lehrerverein bemüht, durch die Herausgabe von Bild- und Unterrichtswerken an der Entwicklung des Schulwesens in der Schweiz tätigen Anteil zu nehmen, ferner den Kontakt mit den Schweizerschulen im Ausland enger zu gestalten, mitzuhelfen, den ältern Lehrern an diesen Schulen die verdienten Ruhegehalte zu sichern, und den jüngern Kollegen bei der Rückkehr in die Heimat die nämlichen Rechte zu geben, die der Dienst an einer Volksschule im Lande verleiht.

Nach der Genehmigung des *Protokolls* der Delegiertenversammlung vom 6. Oktober 1945 in St. Gallen nahm die Versammlung diskussionslos Kenntnis vom *Jahresbericht* und den *Rechnungen* des SLV und seiner Institutionen, die insgesamt 22 Seiten füllen. Der *Voranschlag für das Jahr 1947* sieht bei Fr. 47 000.— Einnahmen und Fr. 48 250.— Ausgaben einen Rückschlag von Fr. 1250.— vor. Dabei ist die vom Zentralvorstand beantragte Erhöhung des Jahresbeitrages von Fr. 2.50 auf Fr. 3.— bereits berücksichtigt. Wie der Quästor J. Binder, Winterthur, ausführte, bedingt die Pflege der wieder aufgenommenen internationalen Beziehungen, dann die von der Delegiertenversammlung beschlossene Stelle eines Geschäftsleiters für pädagogische Aufgaben, ferner die vermehrt eingehenden Hilfsgesuche und die Erhöhung der Besoldungen des Personals wesentlich höhere Ausgaben, während sich aus der Senkung des Hypothekarzinsfusses und der Herabsetzung der Versicherungsprovisionen eine Ver-

minderung in den Einnahmen ergibt. Die Delegierten konnten sich dem Argumente nicht verschliessen, dass auch der SLV seine Aufgaben ohne Teuerungszulage nicht erfüllen kann und beschlossen, den *Jahresbeitrag* auf Fr. 3.— anzusetzen; der Beitrag in den *Hilfsfonds* beträgt wie bisher Fr. 1.—.

Ueber die *Verhandlung der Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse*, die am Vormittag getagt hatte, referierte an Stelle des erkrankten Vorsitzenden, H. Müller, Brugg, der Vizepräsident Heinrich Hardmeier, Zürich. Die Versammlung genehmigte Jahresbericht und Jahresrechnung, die mit einem Ueberschuss von Fr. 28 443.— abschloss. Das erfreuliche Ergebnis ist auf zwei Faktoren zurückzuführen, auf einen besonderen Bundesbeitrag von Fr. 5600.— und die vorsorglich getroffene Erhöhung der Semesterprämien um Fr. 3.—. Die Versammlung wählte die 12köpfige Krankenkassenkommission für die Amtsdauer 1947/1950 mit Hans Müller als Präsidenten. Als Vertreter des Zentralvorstandes wird der Zentralpräsident der Kommission angehören. Die enge Verbindung zwischen den beiden Organisationen ist durch den Umstand gerechtfertigt, dass einerseits der Schweizerische Lehrerverein der Krankenkasse aus Vereinsmitteln und den Stiftungen namhafte Beiträge überweist, im vergangenen Jahr über Fr. 5000.—, und dass anderseits die Krankenkasse dem SLV alljährlich neue Mitglieder zuführt.

Zentralpräsident Hans Egg präzisierte diese Ausführungen mit dem Hinweis, dass er der Krankenkassenkommission nicht ex officio angehöre, sondern nur für die kommende Amtsdauer, da sich der Zentralvorstand von Fall zu Fall vorbehalten möchte, die Vertretung zu bestimmen.

Unter dem Traktandum *Wahlen* musste lediglich eine durch den Wegzug von Dr. Zimmerli in der Kommission für interkantonale Schulfragen entstandene Lücke geschlossen werden. Auf Vorschlag der Sektion Glarus wurde gewählt: Sekundarlehrer Theophil Luther, Mollis, Sektionspräsident.

Ueber den *Teuerungsausgleich und die Wiederherstellung des Realeinkommens von 1939* hatte sich schon die Präsidentenkonferenz vom 2. Juni ausgesprochen (SLZ Nr. 23) und dabei den Wunsch geäussert, die Delegiertenversammlung möchte der Oeffentlichkeit durch eine Kundgebung die Forderungen der Lehrerschaft bekanntgeben. Zu diesem Zwecke legte der Zentralvorstand der Versammlung eine Resolution vor, in welcher die lohnpolitischen Richtlinien der Nationalen Aktionsgemeinschaft und die Richtlinien, wie sie vom Schweizerischen Verband des Personals öffentlicher Dienste gemeinsam mit dem Zentralverband des Staats- und Gemeindepersonals der Schweiz aufgestellt wurden, berücksichtigt sind. Während in den letzten Monaten der Reallohnverlust bei der Mehrheit der Privatarbeiterschaft und teilweise auch bei den Arbeitern der öffentlichen Verwaltungen weitgehend ausgeglichen wurde, ist bei den Angestellten und Beamten sowohl der privaten als auch der öffentlichen Unternehmen und Verwaltungen dieser Zustand noch lange nicht erreicht. Die Lehrerschaft des sogenannt fortschrittlichen Kantons Zürich trägt heute noch einen Reallohnverlust von durchschnittlich 15 %; in der teuren Stadt Zürich sind die Lehrer infolge besonderer Abmachungen noch schlechter gestellt. In andern Kantonen ist die Situation noch ungünstiger, es muss von einer ausgesprochenen Notlage gesprochen werden. Deshalb kam der Zentralvorstand dazu, den lohnpolitischen Richtlinien der NAG, die den völligen Ausgleich der durch Lohnabbau und Kriegsteuerung eingetretenen Reallohnverluste durch entsprechende Erhöhung der Grundgehälter verlangen, einhellig zuzustimmen.

Das ist die grundsätzliche, allgemeine Forderung. Für die öffentlichen Angestellten, Arbeiter und Beamten ist es aus Gründen staatspolitischer und finanzieller Natur notwendig, für ein sich aufdrängendes etappenweises Vorgehen die Zeitpunkte festzulegen, in denen gewisse Ziele erreicht werden sollen. Diese sind in den Richtlinien des Schweizerischen Verbandes des Personals öffentlicher Dienste und des Zentralverbandes des Staats- und Gemeindepersonals enthalten. Sie sehen vor für 1946 eine Deckung der Teuerung im Ausmass von 75—85 %, während ab 1. Januar 1947 die Wiederherstellung der Vorkriegslöhne nach einer Formel, welche die voraussichtliche Einstellung von Behörden und Stimmberechtigten berücksichtigt, herbeigeführt werden soll.

Die von Prof. H. Meyer, Schaffhausen, und A. Wanner, Emmenbrücke, benützte Diskussion führte zur Aufnahme eines Passus, der die Rentenbezüger berücksichtigt und auf die besonderen Verhältnisse derjenigen Kantone hinweist, in denen die Besoldungen im Jahre 1939 ungenügend waren. Die einmütig angenommene Resolution lautet:

Die Delegiertenversammlung des SLV ist der Auffassung, dass die Besoldungen und Löhne aller Arbeitnehmer, auch derjenigen, die im Dienste von Staat und Gemeinden stehen, unverzüglich der Teuerung angeglichen werden müssen, wie dies bei anderen Bevölkerungsgruppen bereits erfolgt ist.

Sie betrachtet die lohnpolitischen Richtlinien der Nationalen Aktionsgemeinschaft für wirtschaftliche Verteidigung (NAG) und der Personalverbände der öffentlichen Verwaltungen, soweit sie den vollen Ausgleich der durch Lohnabbau und Kriegsteuerung eingetretenen Reallohnverluste verlangen, als die Normen, nach welchen auch die Lehrerbesoldungen angesetzt werden sollen.

In vielen Kantonen und Gemeinden waren 1939 die Lehrerbesoldungen und die Renten der Zurückgetretenen zu niedrig und entsprachen der Bedeutung des verantwortungsvollen Berufes nicht. Dieser Umstand muss bei der Neuordnung der Besoldungen und der Erhöhung der Zulagen mitberücksichtigt werden.

Die *Hilfsaktionen* des Schweizerischen Lehrervereins nehmen einen immer grössern Umfang an. Mitte Juni konnte die erste Gruppe holländischer Lehrer in unser Land einreisen, wo sie im Zwyssighaus am Vierwaldstättersee und in der Manorfarm bei Interlaken vier Wochen verbleiben. Viele Schwierigkeiten bereitete die Beschaffung der notwendigen Kleider und Toilettengegenstände. In verdankenswerter Weise übernahm der Schweizerische Lehrerinnenverein eine Reihe von Ausgaben für Wäsche, Schuhsohlen, Arztvisiten usw.; auch die Lehrer in der nähern Umgebung nahmen sich der holländischen Kollegen an und trugen damit bei, ihnen den Schweizer Aufenthalt zum unvergesslichen Erlebnis werden zu lassen. Weitere Hilfe galt einer Anzahl in der niederländischen Heilstätte Davos liegenden Kollegen, die als hervorragende Mitglieder der Widerstandsbewegung besonders schweren Verfolgungen und Entbehrungen ausgesetzt waren und nach ärztlichem Dafürhalten bis zu fünf Jahren im Sanatorium weilen müssen. Rührende Dankschreiben

gingen ein für die Schulbänke, die nach Holland gesandt werden konnten, doch ist die Nachfrage noch lange nicht gedeckt. Gegenwärtig sammeln wir Handbücher für die Lehrer, Anschauungsmaterialien und Jugendliteratur für Luxemburg, das durch die Rundstedt-Offensive ganz besonders schweren Schaden genommen hat. «Stünden uns die Mittel zur Verfügung», führte Zentralpräsident H. Egg aus, «könnten wir noch manche dringende Hilfe gewähren. Erschütternde Notrufe kommen fast täglich aus Oesterreich, aus Ungarn an unsere Adresse. Die Lehrerschaft in den beiden Ländern ist furchtbaren Entbehrungen ausgesetzt, arbeitet unter den schwierigsten Verhältnissen, viele Kolleginnen und Kollegen sind am Verzweifeln. Wir konnten zu ihren Gunsten bis heute nur Gesuche an die Schweizer Spende und an das Internationale Rote Kreuz richten, die aber wegen der berüchtigten ‚grundsätzlichen Erwägungen' keine Berücksichtigung fanden.» Neben den Hilfsaktionen des Schweizerischen Lehrervereins liefen noch die Bemühungen der uns nahestehenden Vereine, des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, der sich in der Nachkriegszeit fast ausschliesslich charitativer Tätigkeit widmet, und der Société pédagogique de la Suisse romande, die grosse Anstrengungen unternahm, um in den benachbarten französischen Grenzgebieten zur Linderung der Not beizutragen.

Im Zusammenhang mit diesem Geschäft berichtete Seminarlehrer Balmer, Hofwil, über ein Projekt, das eine Hilfe an die deutsche Schule darstellt. Der bevollmächtigte Minister für Kultur und Unterrichtswesen in der französischen Besetzungszone, General Schmidlin, Professor an der Sorbonne, möchte Seminaristen und junge Lehrer in die Schweiz schicken. Vorläufig ist gedacht, im nächsten Herbst etwa 20 geeignete Leute in den obersten Klassen unserer Seminarien unterzubringen, um sie in schweizerischer Umgebung den Unterricht geniessen zu lassen. Gelingt der Versuch, so soll er im nächsten Frühjahr auf weiterer Grundlage fortgeführt werden. Die Seminardirektorenkonferenz begrüsst diese Idee; sie sieht darin eine wichtige Hilfe für Deutschland und die deutsche Lehrerschaft. Ein schwieriges Problem bedeutet die Finanzierung der Aktion. Für den ersten Versuch wären vielleicht Beiträge seitens der Schweizer Spende und der Kantone erhältlich. Von der Delegiertenversammlung des SLV wünscht General Schmidlin die Zusicherung der moralischen Unterstützung. Zentralpräsident H. Egg sieht im Vorschlag einen geeigneten Weg, um die jungen deutschen Lehrer in eine demokratische Geisteshaltung hineinwachsen zu lassen. Er denkt, dass man ihnen in unsern Organisationen Aufnahme gewähren könnte, so dass sie Gelegenheit hätten, in den Arbeitsgemeinschaften, den Fachgruppen und den verschiedenen Lehrervereinen mitzuarbeiten. Prof. H. Meyer, Schaffhausen, wünscht, dass die an sich begrüssenswerte Anregung des Generals Schmidlin nicht nur aus Kreisen der französischen Besetzungsbehörden, sondern auch von den Deutschen selbst befürwortet werde. W. Kilchherr, Basel, erkundigt sich nach den Grundsätzen, nach welchen die Kandidaten ausgewählt würden; Zwang dürfte auf keinen Fall angewendet werden. Diese Forderung wird von W. Debrunner, Frauenfeld, nachdrücklich unterstützt. Seminarlehrer Balmer gibt beruhigende Zusicherungen. Im Sinne der gefallenen Voten fasste die Delegiertenversammlung nachstehende Resolution:

Die Delegiertenversammlung des SLV begrüsst es, wenn deutschen Lehrern in der Schweiz ein längerer Ausbildungs- und Studienaufenthalt geboten werden kann.

Sie hofft, dass durch das wirkliche Erleben unserer staatlichen Einrichtungen, durch den Einblick in unsere Schulen und durch die Mitarbeit in unseren Berufsorganisationen die Empfänglichkeit junger Menschen für demokratisches Wesen nachhaltig geweckt und ihr Wille zur Erziehung im Geiste der Völkerverständigung gefestigt werden kann.

Ueber das Traktandum *Postulate zum Ausbau und zur Förderung der Volksschule, Aktion zur Hilfeleistung an notleidende Schulen* referierte der Zentralpräsident. Seit den Pestalozzifeiern zu Beginn des Jahres ist es um unsere Volksschule wieder still geworden, und doch gibt es auf dem Gebiete der Schule noch so viele dringende Anliegen zu erfüllen. Ein Aufruf im Organ des Schweizerischen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform rief vielen Vorschlägen zum Ausbau der Volksschule und zur Behebung der drükkendsten Notstände. Als Instanz, von der man Rat und Hilfe erhoffte, wurde in erster Linie der Schweizerische Lehrerverein genannt. Der Zentralvorstand diskutierte deshalb Vorschläge, die gewissermassen als Arbeitsprogramm gelten können. Es handelt sich einmal um das Eintreten für Postulate, deren Erfüllung längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Genannt wurde die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Schulmaterialien, dann die Einführung der Ganzjahresschule, der allgemeinen obligatorischen Fortbildungsschule mit ausreichendem staatsbürgerlichen Unterricht und die Unterrichtserteilung durch schweizerische Lehrkräfte, ferner die Erhöhung der Primarschulsubvention und endlich die Erstellung von Schulhausbauten, die den modernen schulischen und hygienischen Anforderungen entsprechen.

Der zweite Teil des Programms umfasst Aktionen, die sofort verwirklicht werden können. Hier handelt es sich in erster Linie darum, unverschuldet notleidenden Schulgemeinden zu helfen. Gibt es doch im Lande Pestalozzis noch Klassen, die keine rechte Wandtafel haben, Gemeinden, in denen es ein Lehrer nicht wagen darf, ein Sortiment farbiger Kreiden zu bestellen, Schulen, in denen es an jedem Anschauungsmaterial fehlt. Durch Vermittlung der Sektionspräsidenten könnte der Schweizerische Lehrerverein solche Orte ausfindig machen und unter Mitwirkung von Kollegen versuchen, gutgestellte Gemeinden für die Uebernahme einer Patenschaft zu bewegen. Andere Mittel wären wohl von Industrieunternehmungen und Handelsfirmen erhältlich, die ja alle an einer guten Ausbildung der heranwachsenden Generation ein eminentes Interesse haben. Unter Umständen könnte durch eine freiwillige Sammlung in den Sektionen die Fortführung der Schulhilfe gesichert werden. «Wenn es uns möglich würde», schloss Hans Egg seine Ausführungen, «dort, wo ein karger Boden ungenügende und harte Lebensverhältnisse bedingt, der Jugend eine freudigere und aussichtsreichere Schulzeit zu bescheren, ihre Wissens- und Herzensbildung zu vertiefen, ihr bessere Existenzmöglichkeiten zu erschliessen und damit das kulturelle und geistige Leben unseres Landes zu heben, so wird unser Bemühen gut und fruchtbar gewesen sein.»

Hans Siegrist, Baden, unterstützte mit warmen Worten den Vorschlag des Zentralvorstandes und zeigte verschiedene Möglichkeiten, wie das Sofortprogramm in Fluss gebracht werden könnte. So wäre z. B. Baden

bereit, für die Schulhilfe 70 fast neue Italienischbücher zur Verfügung zu stellen, ein verheissungsvoller Auftakt für eine des Pestalozzijahres würdige Aktion!

Als *Ort der Delegiertenversammlung 1947* wurde Solothurn bestimmt. Unter *Mitteilungen* konnte noch bekanntgegeben werden, dass der Zentralvorstand den Jugendbuchpreis 1946 der Schriftstellerin Elisabeth Müller für ihr Gesamtschaffen zugesprochen hat. Mit dieser unter Beifall aufgenommenen Mitteilung schloss der Vorsitzende die Versammlung nach dreistündiger Verhandlungsdauer. *P.*

Die Abendunterhaltung

Auch die Abendunterhaltungen, die die Delegierten des SLV nach den Spannungen der geschäftlichen Arbeiten am Samstagabend jeweilen in das freie Reich der Sorglosigkeit hinauszuführen die Aufgabe haben, bieten immer einen aufschlussreichen Spiegel geistiger Lebensart einer Stadt. Basel zeigte einleitend seine klassische musikalische Kultur, ging dann über zur Darstellung seines bekannten kritischen Geistes in Spott und Witz durch meisterhafte Satire. Es zeigte dazu in einer dritten Unterhaltungsweise Tradition urtümlicher Art in Vorführungen, welche Volkstum aus unvordenklichen Zeiten unentwegt und kaum modifiziert in die moderne Zeit hinübergerettet hat; baslerisches, unauswechselbares Eigengut, erhalten trotz, oder vielleicht gerade wegen der internationalen Stelle, die es in Handel und Verkehr einnimmt.

Nach einer Einleitung durch Lieder einer Mädchenrealklasse, dirigiert von *Alfred Gysin*, führten die Herren Manolio, und die Kollegen: Dr. *Eder, K. F. Meyer.* und *Dr. P. Müller* klassische Streichquartettmusik vor, zuerst Mozart, später in vollendeter Virtuosität Anton Dvorak, darauf sang ein hochbegabtes Basler Lehrerskind, Frl. *Ella Brühlmann*, mit herrlicher Stimme und hervorragender Schulung Lieder von Mozart und Schubert und eroberte sich alle Sympathien. Die bekannte Hörspielgruppe von *Radio Basel* in persona zu sehen, war ebenso angenehm, wie für die vortrefflichen Schauspieler die Gelegenheit, vor genussfreudigem und dankbarem Publikum auch *sichtbare* schauspielerische Kraft zu entfalten. Der einzige zugehörige, nicht berufsmässige Schauspieler, Turnlehrer *Max Lehmann*, führte die im ganzen Lande bekannten Künstler ein, welche in bester Laune und Gebefreudigkeit einen spannenden Einakter, eine pointenreiche Schulstunde und einen Sketch aus der ersten Radiozeit brachten, in welchem der unvergleichliche «Zacharias Nägeli» (Otto Lehmann) so komisch wirkte, dass allgemein erklärt wurde, so herzlich und andauernd habe man noch nie gelacht.

Das spezifisch baslerische Eigengut aber kam im Auftreten der *Lälli-Clique* voll zur Geltung: 16 Trommler und Pfeifer, geführt von einem strammen Tambourmajor, spielten, dass alle Eingeweide irritiert bzw. sanft belebt wurden, und zur mitternächtlichen Stunde wurde ein echter Ausschnitt aus der Basler Fastnacht in vollem Ornate hingelegt.

Die Gaben waren reich, folgten sich rasch und alle Produktionen hatten jenes angenehme Zeitmass, welches zu finden dem berufsmässigen Künstler selbstverständlich leichter fällt als dem Dilettanten. Als diese sich nachher «befehlsgemäss» selbst vergnügten, zogen sie das Vergnügen auch sehr in die Länge, und viele gingen ziemlich «früh» heim.

Heiterkeit in Gesellschaft zu verbreiten, ist eine Gabe und Kunst und hat pädagogisch keine kleine Bedeutung, besonders für die Erziehung der älteren «Semester». Die Anregungen, die der Lehrer an solchen Tagungen dafür erhält, sind auch zu schätzen; denn er wirkt nicht nur in der Schule. «Die Schule *übertreibe* den Spass nicht», hat ein namhafter schweizerischer Pädagoge gesagt, aber fügen wir bei: Lehrer und Schule mögen ja nicht Spass und unbeschwerte Heiterkeit vor lauter «Lebensernst» vergessen! *Sn.*

Schweizerischer Lehrerverein

Auszug
aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Sitzung, Samstag, den 6. Juli 1946, in Basel.

Anwesend: 10 Mitglieder des Zentralvorstandes, Dr. M. Simmen, Redaktor der SLZ., Herr Seminarlehrer Balmer, Hofwil, als Gast, der dem Zentralvorstand eine wichtige Anregung unterbreitet. Entschuldigt abwesend sind Hch. Bäbler und O. Peter, die als Vertreter des SLV an der Delegierten- und Jahresversammlung der Société Pédagogique de la Suisse romande in Delsberg teilnehmen.

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg, Zürich.

1. Orientierung über den Verlauf des Erholungsaufenthaltes der holländischen Kolleginnen und Kollegen im Zwyssighaus in Bauen und in der Manorfarm bei Interlaken. Beschlüsse über die Fortsetzung der Hilfsaktion für holländische Lehrpersonen.
2. An den Weltkongress der Erzieher, der diesen Sommer in den USA stattfindet, war ursprünglich vereinbart, gemeinsam mit dem Verein schweizerischer Gymnasiallehrer einen Vertreter zu entsenden. Die Wichtigkeit der Teilnahme der Schweiz an diesem Kongress bestimmte den Bundesrat, an die Kosten eine namhafte Subvention zu bewilligen. Nachdem dann der Verein schweiz. Gymnasiallehrer eine eigene Vertretung nach Amerika zu schicken beschloss, brauchte es die Ueberwindung grösserer Schwierigkeiten, um die Entsendung des Vertreters des SLV zu ermöglichen. Unser Delegierter, Herr Prof. Dr. A. Lätt, ist ein ausgezeichneter Kenner der Schulverhältnisse unseres Landes und anderer Staaten und die geeignete Persönlichkeit, diese grosse und verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen.
3. Herr Seminarlehrer Balmer skizziert den von Herrn General Schmidlin, Minister für Erziehung und Kultur bei der Besatzungsmacht in Deutschland, entworfenen Plan, junge deutsche Lehrer versuchsweise an schweizerischen Seminarien an der Ausbildung unserer Lehrkräfte teilnehmen zu lassen.
4. Die Preise für die schweizerischen Schulwandbilder und die Kommentare dazu müssen in Anbetracht der grösseren Gestehungskosten um 25, bzw. 50 Rp. erhöht werden.
5. Der Zentralvorstand beschliesst, den Zinsfuss für Hypotheken im ersten Rang per 1. Juli 1946 von $3^3/_4$ % auf $3^1/_2$ % hinunterzusetzen. Der Zinsfuss der übrigen Hypothekardarlehen soll auf das gleiche Datum mit wenigen Ausnahmen ebenfalls um $^1/_4$ % gesenkt werden.
6. Eingehende Besprechung der Frage, woher die Mittel zu nehmen seien, die zur Verfügung stehen müssen, falls die Delegiertenversammlung einer Aktion zur Hilfeleistung an notleidende Schulen zustimmt. Der Zentralvorstand beschliesst, vorerst weiter das Vermögen des SLV zu beanspruchen, ist sich aber bewusst, dass in einem späteren Zeitpunkt zur Fortführung der Aktion zu einer freiwilligen Sammlung in den Sektionen angeregt werden muss.
7. Herr Paul Fink, Bern, erstattet Bericht über die Entwicklung des Kinderdorfes Pestalozzi. Die weitere Förderung dieses Unternehmens soll in einer späteren Sitzung ausführlich besprochen werden.
8. Frl. E. Reber, St. Gallen, wird als Vertreterin des Zentralvorstandes am Kurs über Jugendschriftenfragen in Brunnen bestimmt.
9. Ort und Zeitpunkt der nächsten Sitzung des Zentralvorstandes hängen von Zahl und Dringlichkeit der Geschäfte ab. *Bi.*

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich

Kleine Mitteilungen

Die 5. Kunstwoche in Belgien

Unter dem Schutze des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts sowie der höheren Behörden des Landes hatte das belgische Komitee der internationalen Kongresse für Künste und Zeichnen vor dem Kriege mehrere Kunstwochen veranstaltet, die sich eines hervorragenden Erfolges erfreuten. Mehr als 600 gebildete Personen aus 20 verschiedenen Ländern, worunter die Schweiz, die sich speziell für belgische Kunst interessieren, besuchten unsere hauptsächlichsten Kunststädte.

Diesem Beispiele folgend, hatten Frankreich und Holland mit grossem Erfolg ähnliche Kunstwochen organisiert.

Um diese vortrefflichen Traditionen wieder aufzunehmen, wird vom 2. bis 10. August nächsthin eine «5. Kunstwoche in Belgien» veranstaltet. Sie wird den ausländischen und belgischen Teilnehmern erlauben, sich über die wundervolle Entwicklung der Künste in Belgien Rechenschaft abzulegen. Sie wird es ihnen auch ermöglichen, mühelos und ohne Anstrengung in kleinen, durch Lizentiaten der Künste und der Archäologie geführten Gruppen die berühmtesten Denkmäler und Museen von Brüssel, Antwerpen, Tournai, Bruges, Mons, Gand, Malines, Soignies, Hal, Audenaerde usw. zu besuchen, mit einem abschliessenden Ausflug an den Strand. Eine holländische Delegation von 40 Personen ist jetzt schon eingeschrieben, und anderseits wird sich eine zahlreiche belgisch-luxemburgische Gruppe an die «2. Woche holländischer Kunst» (beschränkte Teilnahme) begeben.

Das belgische Organisationskomitee sichert den Kongressisten einen grossen Komfort zu, indem es jedoch die Kosten auf ein Minimum beschränkt.

Man wende sich unverzüglich an die Direktion der «Semaines d'Art», an Professor Paul Montfort, 310, Avenue de Tervueren à Woluwé (Bruxelles), Belgien.

Diese interessante Initiative wird gewiss die Entwicklung freundschaftlicher und vorteilhafter internationaler Beziehungen auf dem Gebiete des Geistes und der Kunst fördern. *W.*

Der Vorstand des Verbandes schweizerischer Erziehungsinstitute

— die Vereinigung umfasst etwa 100 Privatschulen — besteht neuerdings aus den Herren Dr. P. *Keller*, Bern (Präsident), Dir. *Schwatz*, Coppet (Vizepräsident), Dir. Jakobs, Pratteln (Aktuar), Dr. Gademann, St. Gallen (Kassier), und Dr. Landolf, Klosters (Beisitzer). **

Aus der Presse

Die Sprachstunde der „Weltwoche".

Seit einigen Wochen gibt die «Weltwoche» eine kleine Wochenzeitung, «Die Sprachstunde der Weltwoche» betitelt, heraus, die der Erlernung des Englischen dienen soll. An der letzten Versammlung des Schweiz. Anglistenverbandes (einer Sektion des Schweiz. Gymnasiallehrervereins) kam diese Publikation kurz zur Sprache, wobei das Inhaltliche nicht berührt, sondern nur an der Aussprachebezeichnung Kritik geübt wurde. Es wurde beschlossen, beim Herausgeber der «Weltwoche» vorstellig zu werden und, sollte dieser Schritt erfolglos bleiben, sich mit einer Warnung an die Oeffentlichkeit zu wenden. Nachdem nun zwei Briefe an die «Weltwoche» unbeantwortet geblieben sind, sieht sich der Verband zu folgender Feststellung veranlasst: Die Aussprachebezeichung der «Sprachstunde» ist so krass fehlerhaft, dass der Lernende zu einer falschen Aussprache geradezu angeleitet wird.

Hier ist ein Beispiel aus Nr. 4 (Rubrik: *How much du you know?): Which of the following are cheeses and which are artists: Giorgione — Bel Paese — Cellini — Parmigiano — Gorgonzola? This is a nasty catch, because Parmigiano is not only a famous Italian painter, but also a cheese, better known as Parmesan. The other cheeses are Bel Paese and Gorgonzola.* Die Umschrift des zweiten Teiles:

(Dhis is ä nahsti ketsch, bikohs Parmigiano is not onli ä femös Itelien pehnter, bat ohlso ä tschihs, better nohn äs Parmesan. Dhe ödher tschihses ar Bel Paëse änd Gorgonzola. Giorgione änd Cellini ar Itäli-en ahtists.)

Eine Diskussion der Fehler erübrigt sich hier. Nicht nur ist *dh* die ungünstigste Art, den th-Laut wiederzugeben, nicht nur ist es falsch, ein r vor Konsonant oder am Wortende zu setzen, nicht nur werden ganz verschiedene Vokale gleich umschrieben, sondern neben diesen grundsätzlichen Fehlern finden sich massenhaft vereinzelte Versehen, wie z. B. femös statt feimas. —

Diese grob-dilettantische Arbeit ist um so erstaunlicher, da sie von der mit Recht geachteten «Weltwoche» befürwortet wird.

Dr. *F. L. Sack*,
Präsident des Schweiz. Anglistenverbandes.

*

Geschichte der Volkshochschule

In Nr. 4/5 der Zeitschrift «Volkshochschule», herausgegeben vom Verein zur Förderung der Volkshochschule des Kantons Zürich, berichtet Prof. Dr. E. Rüst eingehend über die Entwicklung dieser wichtigen Institution, die seit 1919 einen enormen Aufschwung in der ganzen Schweiz genommen hat. Die erwähnte Nummer ist für die Geschichte der schweizerischen Pädagogik damit von dokumentärem Wert. **

*

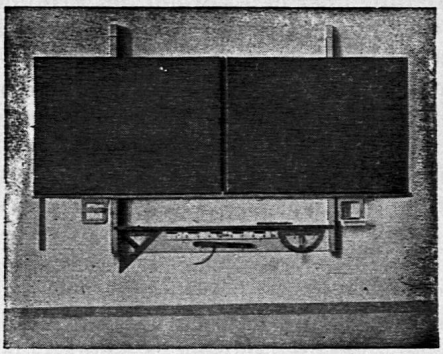
Das «Landerziehungsheim Oberkirch»

gibt eine eigene «*Hof-Zeitung*» heraus, die einen guten Einblick in das Leben, in Freuden und Sorgen eines Landerziehungsheimes bietet. Erfreulich ist, dass seit der Uebernahme des «Hofs» durch *Dr. Fritz Schwarzenbach* (früheren Sekundarlehrer in Wädenswil) ein steter Aufstieg sich abzeichnet. Heute ist das Heim vollbesetzt. Die Schülerliste zeigt pro 1945/46 68 Zöglinge, die das ganze Schuljahr blieben; davon waren 14 extern. **

Jahresberichte

Schweiz. Werkmeister-Verband. Jahresbericht und Jahresrechnung 1. Januar bis 31. Dezember 1945. Buchdruckerei Siegfried & Co., Zürich 10.

Schweizerischer Techniker-Verband, Sekretariat Schweizergasse 6, Zürich 1. Jahresbericht 1945.



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäß die Spezialfabrik

Hunziker Söhne · Thalwil

Schulmöbelfabrik, Tel. 92 09 13, Gegr. 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Jahresberichte

Schweizerschule in Mailand, Via Appiani 21. Jahresbericht über das 26. Schuljahr (1944—1945).

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, Zürich. 88. Rechenschaftsbericht für das Jahr 1945.

Verband Schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen) St. Gallen. Jahresbericht pro 1945, 43. Geschäftsjahr.

Haushaltungsschule Sternacker St. Gallen

Hauswirtschaftliche Berufskurse

1. **Ausbildungskurs für Hausbeamtinnen. Dauer 2¼ Jahre. Beginn Ende Oktober.**
2. Ausbildungskurs für Haushaltleiterinnen. Dauer 1 Jahr. Beginn Ende April. P 217 G
3. Ausbildungskurs für Köchinnen in Privathaushalt und kleinere Betriebe. Dauer 1 Jahr. Beginn Ende April.

Prospekte durch die Vorsteherin, Sternackerstrasse 7, St. Gallen.

DARLEHEN
auch ohne Bürgen, an Lehrer

Darlehen von Fr. 400.— bis 800.—. Absolute Diskretion. Prompte Bedienung.

BANK PROKREDIT ZÜRICH
Utoquai 29 — Tel. 24 66 44
OFA 19 L

Katholische, streng diskrete
Ehe-Anbahnung
durch das anerkannt seriöse
BÜRO Elisabet FUCHS
Luzern Theaterstrasse 13
Nähe Bahnhof, Tel. 2 52 37
Täglich zu treffen 8—12 und 14—18 h., od. nach telephon. Verständigung. Sonntags keine Sprechstunden
Pfarramtliche Empfehlung
Staatlich konzessionierte Heirats-Vermittlung
Erfolgreiche Tätigkeit

Lockende Ausflugsziele

rund um Zürich

Dachsen am Rheinfall **Rest. Freihof**
empfiehlt den Schulen und Vereinen seine schattige Gartenwirtschaft. Vorzügliche Küche, mässige Preise. **Familie Eggli-Gilli,** Tel. 053/5 15 61.

ETZEL-KULM 1100 m über Meer
Sehr lohnendes Ausflugsziel für Touristen, Vereine und Schulen. Praktisch in Verbindung mit Einsiedeln und Rapperswil. Kürzester Aufstieg von Station Schindellegi. Tel. 960476. Höfl. empfiehlt sich K. SCHÖNBÄCHLER

Das **Hotel Krone** in **Hütten** ob Wädenswil
empfiehlt sich den Schulen, Vereinen und Familien sowie den Touristen als gutgeführtes Haus mit kräftigen, reichlichen Mahlzeiten, gutem Keller und ruhiger, staubfreier Lage. Günstige Kurpreise. Lohnende Ausflüge auf Etzel, Hohe Rone, Gottschalkenberg und an den Sihlsee sowie nach Einsiedeln. Postauto im Haus. Familie Bucher. Tel. 95 82 08.

Meilen Hotel Löwen
Nächst der Fähre. Altrenomm., gutgeführtes Haus. Gr. und kl. Säle für Vereine und Gesellschaften, **Schulausflüge** und Hochzeiten. Erstklassige Küche und Keller. Prächt. Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 927302. **E. Pfenninger.**

ORN Passhöhe Bachtel **Gasthof und Pension z. Kreuz**
20 Min. dir. unt. dem Bachtel-Kulm. Autostrasse von Hinwil und Wald. Prima warme und kalte Speisen und Getränke. Freundliche Fremdenzimmer. **Oskar Hellwig, Tel. 98 11 87.**

Hotel Post - Rapperswil empf. sich den tit. Schulen
bestens. Grosser, schöner Garten. Spezialpreise. Tel. 055/2 13 43.

Separater Gesellschaftssaal. Grosser, schattiger Garten.

THALWIL Volksheim zum Rosengarten
Alkoholfreie Wirtschaft, Tel. 92 00 17
Nähe Bahnhof, am Wege nach Sihlwald. Grosser Saal mit Bühne, Gartenwirtschaft. Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

Restaurant Schönegg Wädenswil
Bekannter Ausflugsort. Gepflegte Küche und Keller. Prächtige Aussicht. Schöne Lokalitäten. Mit höflicher Empfehlung **Fam. Schmidhauser**
Telephon 95 61 22.

HOTEL RÖSSLI · WALD
Idealer Ausflugsort für Schulen und Vereine. Schöner Saal. Sorgfältig geführte Küche. Herm. Sägesser-Fenner, Küchenchef, Tel. 055/3 15 38

Fischstube **Zürichhorn**
Grosser, prächtiger Garten am See
Telephon 24 16 65

ZOOLOGISCHER GARTEN ZÜRICH 7
Restaurant im Garten (**auch alkoholfrei**). Kindern und Erwachsenen macht es stets Freude im ZOO. Grosser Tierbestand. Schulen und Vereine ermässigte Preise auf Mittag- und Abendessen und Getränke, Kaffee und Tee kompl. usw. Prompte Bedienung. Bitte Prospekte verlangen. Es empfiehlt sich *Alex. Schnurrenberger.* Tel. 24 25 00.

Schulreisen: Rosenstadt RAPPERSWIL
Historisches Stadtbild. Heimatmuseum im **Landenberghaus.** Polnisches Museum im Schloss. Hirschpark auf dem Lindenhof. Seefahrten. Lohnende Wanderungen. Preiswerte Hotels.

Hotels, Pensionen und Restaurants

die sich der Lehrerschaft empfehlen

Appenzell

Gasthof und Metzgerei zur KRONE

Appenzell

Telephon 8 73 21 Besitzerin: Familie Fuch
Gut bürgerlich geführtes Haus. Für Schulen und Vereine bestens empfohlen.

Inmitten der schönsten Alpenflora liegt das 1927 erbaute

Gasthaus Ebenalp

mit 18 Betten und für 70 Personen schönes Heulager. Für Schulen und Vereine Ermässigung der Preise. Elektr. Licht. Tel. 8 81 94.
Höflich empfiehlt sich Adolf Sutter-Fuchs, Ebenalp.

Wo in Gais? finde ich Ruhe und Erholung —

Im heimeligen GASTHAUS und PENSION FALKEN
Telephon (071) 9 32 26 Familie Schläpfer.

Machen Sie Ihre Schulausflüge nach dem **Gasthaus Birt**
ob Speicher (Appenzell A.-Rh.) 1036 m ü. M. Eigene Landwirtschaft. Gedeckte Terrasse, schöner Ausblick ins Appenzeller Vorderland und Bodensee. Telephon (071) 9 42 03. Fam. N. Christ-Mazenauer.

Gasthaus Hochalp ob Urnäsch (Appenzell A.-Rh.)

1530 m ü. M. — Tel. 5 81 15 — Schönster Aussichtspunkt — Für Schulen und Vereine zeitgemässe Preise. Mit höflicher Empfehlung *J. Fuchs-Fuster.*

Schul- und Vereinsausflüge
KURHAUS-BAD WALZENHAUSEN

St. Gallen

Schloss Weinstein
Marbach (St. Gallen)

Herrlichster Aussichtspunkt. — Spezialität: Schloss-Weinsteiner-Beerliwein (Eigengewächs). Anerkannt vorzügliche Küche und Keller. Schöne Autozufahrt Telephon 61 07. J. Herzog.

Fischerhütte
MURGSEE
Passantenhaus, 1825 m über Meer
Kurgebiet Murg

Lohnendes Ausflugsziel für Schulen, Vereine und Naturfreunde. Angelsport. Bekannt für gute Küche, reelle Weine und prima Forellen. Elektr. Licht! SBB-Station Murg. P 465-2 Gl. Der Besitzer: E. GIGER

Schloss Oberberg bei Gossau (St. Gallen) Tel. 8 52 94
SCHÖNSTER AUSSICHTSPUNKT IM FÜRSTENLAND
Schlosskapelle, Waffensammlung, Gerichtssaal, Grosse Gartenwirtschaft

---

Hotel Hirschen OBSTALDEN
über dem Walensee
Das von der Lehrerschaft bevorzugte Haus in wundervoller Aussichtslage Moderner Komfort. Feinste Verpflegung aus eigener Landwirtschaft. Pension ab Fr. 10.50 Telephon 4 33 50. Gantenbein & Menzi

---

HOTEL STERNEN ★ OBSTALDEN
Gut aufgehoben zwischen Wald und Bergen am Walensee
Empfiehlt sich Schulen und Vereinen Telephon 43367

Sonne Rotmonten St. Gallen
Nähe Wildpark Peter u. Paul · Café-Conditorei, Bäckerei

das dankbare Reiseziel für Schulausflüge
Verlangen Sie Offerte.
M. Widmer, Telephon 2 83 42
P 54255 G

WALLENSTADT AM WALLENSEE
HOTEL CHURFIRSTEN
Lokalitäten für Schulen - Grosse Gartenwirtschaft - Tel. (085) 8 42 11.
Bekannt für gute Küche. Höflich empfiehlt sich **GEORG KÜNG.**

WEESEN
AM WALLENSEE

Parkhotel Schwert „am See"
Prachtvolle **Gartenterrasse** mit Seeaussicht und schönen geräumigen **Sälen, Veranden etc.** Telephon 4 51 03
B. ZILTENER-SCHÖNHOLZER

Thurgau

Ermatingen am Untersee

Idyllisch gelegenes Dorf. Ausgangspunkt zum Schloss **Arenenberg** mit **Napoleon-Museum.** Gondelsport - Strandbad. Spezialität: Fische. Prospekt und Auskunft durch W. STÄHELI, Sekundarlehrer (Tel. 8 97 43) oder Verkehrsverein (Tel. 8 96 32).

Schaffhausen

Hotel Schlösschen Wörth
Neuhausen direkt vis-à-vis Rheinfall

Ideales Ausflugsziel für Schulen. Garten und Terrasse.

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas** u. wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen.**

SCHAFFHAUSEN **Hotel Schiff**

Für Ferien, Schulreisen und Passanten. Sonnige Lage am Rhein. Prima Küche und Keller. Auch Diät. Behagliche Räume. Fliessendes Wasser in allen Zimmern. G. WEBER, Küchenchef.

Burg Hohenklingen bei Stein am Rhein

Restaurant - Fremdenzimmer
Schönst. Ausflugspunkt am Untersee u. Rhein. Herrl. Aussicht. Spezialpreise f. Schulen. Eigene Landwirtschaft. Höfl. empfiehlt sich der neue Besitzer HANS BEUGGER-WIRZ

Stein am Rhein **Alkoholfreies Restaurant Volksheim**

bei der Schifflände, empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Telephon 8 62 28

Aargau

Biberstein **Restaurant „Aarfähre"** Tel. 2 22 10
empfiehlt seine *Fisch-Spezialitäten* sowie *guete Zobig*. Prima Küche und Keller.
Frau Schärer-Baumann, „Aarfähre", **Biberstein**

Hasenberg-Bremgarten OFA 1846 R
Wohlen-Hallwilersee Strandbad
Schloss Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine, Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten (Telephon 7 13 71) oder durch W. Wiss, Lehrer, Fahrwangen (Telephon 7 23 16). Betreffend Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebsbeamten W. Wiss, Fahrwangen, Telephon (057) 7 23 16.

Hotel Bahnhof in Brugg

hält sich anlässlich von Schulausflügen bestens empfohlen Billigste Berechnung. Treffpunkt der tit. Lehrerschaft. Gutgepflegte Küche und Keller. Tel. 056/4 18 22. F. LANG

Gebenstorf **Gasthof Löwen**

an der Landstrasse Baden-Brugg, empfiehlt sich für Schülerreisen über Gebenstorferhorn. **Mittagessen und Zobig.** Mässige Preise. Schattige Terrasse und schöner Saal. Telephon 3 10 96. **Fam. Glanzmann-Berger.**

Laufenburg am Rhein
Hotel Bahnhof

empfiehlt sich für Schulen und Vereine. **C. Bohrer-Hürlimann** (Tel. 7 32 22)

Rheinfelden

Sol- u. Kohlensäurebäder, Wickel, Trinkkuren, Inhalationen

SOLBAD ADLER

Einfach, aber gut!

Eigener Kurgarten, Etagenbäder
Pensionspreis Fr. 8.— bis 9.—

P 01010 Q

Solothurn

MARIASTEIN **Hotel Post**

mit der nächst gelegenen Jugendherberge Rotberg. Grosser Saal und schöne Gartenwirtschaft. Höfliche Empfehlung: A. Kym

KURHAUS **WEISSENSTEIN** ob Solothurn

Blick in die Schweiz. Für **SCHULREISEN** bekannt. Pensionspreis ab Fr. 12.—. Telephon 21 706. THEO KLEIN

Glarus

Klöntalersee *Schönster Ausflugspunkt!* 850 m ü. M. Spiegelklarer Bergsee. Ausgangspunkt f. Hochtouren u. Pragelpass, Wäggital usw. Motorfahrten auf dem See. Für Schulen und Vereine empf. sich Fr. Stähli. Tel. 058 5 20 42 **Gasthof „Rhodannenberg"** Klöntal b. Glarus

Mühlehorn **Gasthaus zur Mühle**

am Wege Kerenzerberg, Schilt, Fronalp, Mürtschen, Murgsee. Ruhiger Ferienort. Gutbürgerliche Küche. (P 900-45 Gl) **Geschw. Menzi.** Tel. (058) 4 33 78.

Uri

Gasthaus Muther, Altdorf

Bekannt für gut geführte Küche und Keller. Schöne Zimmer. Tel. 139. Mit höflicher Empfehlung: Geschwister Vonderach

Andermatt Tel. 26 **Sporthotel und Restaurant Sonne**

Einmal . . . zu Fuss gehen - Zeit haben - Ruhe finden autolos wandern - gut schlafen und gut essen im

Kurhaus SAC Maderanertal 1354 m ü. M.

für ruhige Ferien. Das Ziel Ihrer Schulreise. Pension 11-13 Fr.

J. Indergand, Hotel Weisses Kreuz, Amsteg, Tel. 9 68 22

Café-Conditorei Alpenstube bei der Kapelle **Meien**

an der Sustenstrasse, 1 Stunde ob Wassen. Gutgeführtes Speiserestaurant. Grosses Strohlager. Für Schulen und Vereine speziell billige Arrangements. Mit höfl. Empfehlung Karl Engel, Meien, Tel. 9 71 36

Schwyz

ARTH-GOLDAU **Bahnhofbuffet**

empfiehlt sich den tit. Vereinen und Schulen bestens. Rasch, gut und preiswert. Telephon 6 17 43. GEBRÜDER SIMON, Inhaber seit 1882.

Arth-Goldau **Gasthof zur Krone**

nächst dem Naturtierpark, 3 Minuten vom Bahnhof empfiehlt sich Schulen und Passanten. Gut und preiswürdig. Telephon 6 16 95.

KARL ZILTENER, früher Gersau

ARTH-GOLDAU **HOTEL STEINER — Bahnhofhotel**
3 Min. vom Naturtierpark. — Telephon 6 17 49
Gartenwirtschaft, Metzgerei, empfiehlt speziell Mittagessen und Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. OFA 4036 Lz

EINSIEDELN **Hotel-Restaurant St. Georg**

empfiehlt sich den tit. Vereinen, Schulen und Passanten bestens. Billige Preise und schöne Lokalitäten. Telephon 51. Besitzerin Frl. A. MEIER.

FÜR SCHULREISEN in die Schwyzer Alpen an den Sihlsee

Schöne Touren und Uebergangsrouten
ins Wäggital, Klöntal und über die Ibergeregg nach Schwyz und Muottatal

FAMILIE KELLER, «Gasthof Hirschen», EUTHAL, Telephon 7 03

IMMENSEE (OFA 4013 Z) **Hotel Kurhaus Baumgarten**

Ideale Lage am Zugersee. Grosser, schattiger Garten, direkt am See. Natur-Strandbad. Prima Küche Telephon 6 12 91. J. Achermann-Haas

Küssnacht am Rigi **ENGEL**

Aeltestes historisches Gasthaus. **Alter Tagsatzungssaal, Goethe-Stube. Hier tagten** die Boten der Eidgenossen Anno **1424.** Gediegene Lokalitäten. Zeitgemässe Preise. Telephon (041) 61057. EMIL ULRICH, Besitzer.

KÜSSNACHT **Gasthof und Metzgerei STERNEN**

am Rigi, nächst Hohle Gasse, empfiehlt sich für Schulen, Vereine, Hochzeiten. Heimelige Lokalitäten, anerkannt gute Küche. Schulen Spezialpreise. Telephon 61082. FR. SIDLER.

Küssnacht am Rigi **Gasthof und Metzgerei zum Widder**

(Platz für 400 Personen) Prima Küche

P. MÜLLER, Telephon 61009

Schwyz **Gartenrestaurant Hotel „3 KÖNIGE"**

Telephon 409 C. PFYL, Küchenchef

SCHULEN, VEREINE, KURSE finden heimelige Unterkunft u. vorzügliche Verpflegung im neuen **Schwyzer Bärghus STOOS**

130 Schlaf- und Sitzplätze. Jede gewünschte Auskunft durch Telephon 494. KARL REICHMUTH, Schwyzer Bärghus, STOOS.

Luzern

Kurhaus Hergiswald ob Luzern

Idealer Ferienaufenthalt. Bekannt für Hochzeiten und Gesellschaften. Selbstgeführte Küche. Tel. 041 20382 A. Rogger-Rechsteiner.

Restaurant Kunsthaus Luzern

zwischen Bahnhof und Schiffländе Tel. 2 40 23

Grosse, schöne Räumlichkeiten

Für Schulen die ideale Gaststätte

LUZERN Besuchet unsere Alkoholfreien:

Waldstätterhof beim Bahnhof **Krone** am Weinmarkt

Günstig für Schulen und Vereine. Billige Preise, gute Küche. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins.

Sörenberg 1165 m ü. M. **Kurhotel Mariental**

das einfache, gut bürgerliche Haus. Sehr günstig für Schulen und Ferien. Besitzer: J. VOGEL.

Vierwaldstättersee

Alkoholfr. Restaurant Alpenrösli mit Pension Alpnachstad

Schöner Garten für Schulen, heimeliges Restaurant, mässige Pensionspreise bei guter Verpflegung. Alpnachstad, gelegen am Fusse des Pilatus, an den Gestaden des Vierwaldstättersees und an der Brünigbahn, bietet grosse und kleine Spaziergänge. Telephon 71093.

Mit höflicher Empfehlung: FAMILIE BLÄTTLER

Bei Schulausflügen an den Urnersee Telephon 298

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft das ZGRAGGEN-BOOG **Zwyssighaus in Bauen**

BRUNNEN **Hotels Metropol** nud **Weisses Kreuz**

Telephon 39 Telephon 36

Gaststätten für jedermann. Grosse Lokale, Seeterrasse, Gartenrestaurant, bestgeeignet für Gesellschaften, Vereine und Schuleu. Znüni, Mittagessen, Zabig, Milchkaffee simple oder komplett. Mässige Preise. (OFA 4005 Lz)

Mit bester Empfehlung **Fam. L. Hofmann.**

Gasthaus Brunnerhof in Brunnen

vis-à-vis von Kapelle und Nähe Schiff. Grosser Saal. Eigene Landwirtschaft. Telephon 156. Mit bester Empfehlung: Familie Immoos.

Bevor Sie sich für **ANDERWEITIG** entschliessen, seien es **FERIEN** oder Schulreisen, bitte noch einen Prospekt und nähere Auskunft der **HOTELS**

Waldheim und Mattgrat Bürgenstock bei Luzern

bei Th. Amstutz-Bolt u. Familie einholen zu wollen. — Gleicher Besitzer des Hotels und Kurhaus **ORSELINA**, Locarno (Tessin).

Flüelen **Hotel Gotthard**

Telephon 146. Parkplatz. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Beste Bedienung und billigste Preise. Mit höfl. Empf. F. Bucher

Flüelen **Hotel Sternen**

(Gotthardlinie /Vierwaldstättersee) Tel. 37 ist seit 50 Jahren

das Ziel der Schulen und Vereine

Bestbekannt für prima Küche und aufmerksame Bedienung. Gleiches Haus: **Hotel Urnerhof.** Tel. 498.

CHARLES SIGRIST-VON ARX, Küchenchef.

Rigi-Staffelhöhe **Hotel Edelweiss** **20 Min. unter Rigi-Kulm**

Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine. Grosse Restaurations-Räume. Jugendherberge, Matratzenlager für 130 Personen von 70 Rp. bis Fr. 1.50. Bequem erreichbar zu Fuss und per Bahn. Herzlich willkommen.

FAMILIE HOFMANN. Telephon (041) 60133.

Seelisberg **HOTEL BELLEVUE**

Grosse Aussichtsterrasse über dem See und schöne Räumlichkeiten, sehr geeignet für Schulen und Vereine. Menuofferten verlangen. Besitzer: ARTHUR AMSTAD

Unterwalden

Gasthaus Schlüssel **Dallenwil**

empfiehlt Schulen und Vereinen seinen neuen grossen Saal und Garten zu einem guten Zabig.

Reelle Getränke und schöne Zimmer. Familie von Holzen.

Von Frutt-Jochpass nach **Engelberg** kommend, nehmen Sie mit Ihren Schülern die Verpflegung ein im grossen, schattigen Garten des **Restaurant Bänklialp** (direkt am Wege), 8 Minuten zum Bahnhof Engelberg. Telephon 041 27272 D WASER-DURRER

Für Ferien, Erholung, Ausflüge, das gutbürgerliche Haus

WILERBAD b. Sarnen a. See, vis-à-vis Sachseln (Pilgerort)

Von Sarnen 30 Minuten (Postauto-Verbindung), von Sachseln Motorboot-Verbindung, Telephon 8 64 44 oder 8 62 92 — Grosse Lokalitäten, Zimmer mit fliessendem Wasser. Saison bis November. Besitzer: M. Rogger, zurzeit Lehrer

Bern

Hotel und Restaurant Iffigenalp b. Lenk **im Simmental** 1600 m über Meer

Geeignet für Erholungsbedürftige oder Bergfreunde. Pensionspreis ab Fr. 10.— oder Pauschalarrangement. Für Schulausflüge günstige Preise. Massenlager. Prospekte verlangen. Tel. 9 20 08. **Fam. E. Werren-Schmid.**

Interlaken **Hotel Weisses Kreuz**

Altbekannt für gute und preiswürdige Verpflegung und Unterkunft 110 Betten. grosse Säle für Schulen und Gesellschaften. Tel. 122. Familie Bieri